Gelegenheit gehabt habe, zu beobachten. Die käufliche Drogue scheint ebenfalls in der Vegetationszeit gesammelt zu sein, da sie eine im Querschnitt sehr lückige, daselbst auch weniger schneeweisse, von verwaschenen, grauen oder nur schmutzig bläulichen radialen Streifen durchschnittene Rinde zeigt, während die von mir in der Ruhezeit der Pflanze gesammelte und getrocknete Wurzel voll ist und innerhalb der im Querdurchschnitt schneeweissen Rinde graue oder bläuliche Streifen zeigt, in welchen man unter der Lupe die Balsambehälter ganz gut erkennen kann. Auch hier enthalten die Behälter der frischen Wurzel im Frühjahr reichlicher als im Herbst und Sommer einen schön blau gefärbten Balsam, der dann aus der frischen Durchschnittsfläche reichlich hervorquillt. Die schwarze Pimpinellwurzel ist getrocknet aussen schwarz, schwärzlich oder schwarzbraun und in der Rinde von grauen oder bläulichen schmalen Streifen durchschnitten, in den übrigen Verhältnissen kommt sie mit der weissen überein. Ihre Wurzelköpfe sind häufig mehr verlängert und dann entfernter geringelt.

Die Wurzel der Pimpinella magna L. ist im Allgemeinen grösser, nach oben schneller und auffallender verdickt, mehr verlängert-rübenförmig, gewöhnlich mit zahlreicheren, dicken, verkürzten, ästigen und gedrängten Wurzelköpfen geschopft, tiefer gefurcht, heller und schwammiger als die weisse Pimpinellwurzel. Die Rinde ist zweimal dicker als das Holz, sonst aber eben so gebildet wie bei jener. Wird sie in der Zeit der kräftigen Vegetation gesammelt, so fällt sie beim Trocknen sehr zusammen und zeigt dann ähnliche Verhältnisse, wie sie oben schon erwähnt wurden. Dass sie schwächer rieche als die Pimpinellwurzel, habe ich weder bei der frischen noch bei der trocknen Wurzel finden können.

Ganz verschieden in der ganzen Tracht ist die aus Baiern unter der Benennung „Radix Pimpinellae“ in den Handel gekommene Wurzel von Heracleum Sphondylium L. Bei jüngeren Exemplaren besteht diese Drogue aus einer einfachen, 4—9‴ dicken, blass-ochergelben, schwammigen Pfahlwurzel, welche oben durch kurze, dicke Wurzelköpfe geschopft ist. Ueberwiegend finden sich indessen ältere Exemplare vor, bei denen die Pfahlwurzel vollständig oder grossentheils fehlt, häufig sogar abgefault zu sein scheint, so dass der Wurzelkörper aus ästigen, bis 4 Zoll langen, bis 3/4 Zoll dicken Wurzelköpfen zusammengesetzt ist, die oben meist noch mit den dicken, an den Knoten aufgetriebenen, gefurchten, steifrauhen, innen hohlen Stengelresten und rings herum mit langen, meist einfachen, bis 4 Linien dicken blass ochergelben weichen Nebenwurzeln versehen sind. Die Rinde der Wurzel ist zweimal dicker als das Holz, gegen den Umfang lückig, nach innen dicht, schneeweiss von Amylum strotzend, mit spärlicheren, in minder deutlichen Reihen stehenden, aber grösseren braunrothen Balsambehältern und einem sehr regelmässig sternförmig gestreiften Holz versehen, dessen schmale gelbliche durch ziemlich weite Spiroïden porös erscheinende Gefässbündel durch breitere schneeweisse Markstrahlen gesondert sind. Die Nebenwurzeln sind bedeutend dünner, haben aber einen ähnlichen Bau, nur sind die Balsambehälter noch spärlicher vorhanden und die Markstrahlen des Holzes undeutlicher.

O. Berg.

Neue Bücher.

Die Gartenbohne. Ihre Verbreitung, Kultur und Benutzung. Von Georg v. Martens. Mit 11½ Bog. Text und 12 Tafeln in Farbendruck. Stuttgart 1860. Verlag von Ebner und Seubert. Gross 4to.

Wenn schon die Leguminosen im Allgemeinen vermöge ihres Gehalts an Legumin, einem stickstoffhaltigen Körper, eine wichtige Stelle unter den Nahrungspflanzen einnehmen, so ist dies bei den Gartenbohnen, die reicher an Legumin sind, als Erbsen, Linsen und Wicken, noch mehr der Fall.

Der Herr Verfasser theilt die Gartenbohnen (Phaseolus vulgaris L. und Phaseolus nanus L.) in 7 Subspecies, d. i. 1) Phaseolus vulgaris, Savi (gemeine Gartenbohne); Hülsen schwach säbelförmig gebogen, Samen ein wenig flach, daher immer auf der Seite liegend, mit meist schwach concaver oder vertiefter Augenseite, mit 34 Abänderungen. 2) Phaseolus compressus von Martens (Speck- und Schwertbohne); windend, Hülsen breit, zusammengedrückt, kurz weichstachelspitzig, Samen flach zusammengedrückt, länglich nierenförmig, mit 18 Abänderungen. 3) Phaseolus gonospermus, Savi (Eckbohne); windend, Hülsen eingebogen, wulstig, kurz weichstachelspitzig; Samen zusammengedrückt, unregelmässig eckig abgestutzt, mit 9 Abänderungen. 4) Phaseolus carinatus von Martens (Kielbohne); windend, Hülsen sichelförmig gebogen, uneben; Samen auf beiden Seiten convex; länglich, fast abgestutzt gekielt, mit 2 Abänderungen. 5) Phaseolus oblongus, Savi (Dattelbohne); zwergartig, aufrecht, Hülsen walzenförmig, gerade, lang weichstachelspitzig, Samen fast nierenförmig, zwei Mal so lang als breit, mit 22 Abänderungen. 6) Phaseolus ellipticus von Mar-

tens (Eierbohne); niedrig, aufrecht oder windend; Hülsen gerade, mehr oder weniger wulstig; Samen klein, elliptisch angeschwollen, mit 17 Abänderungen, und 7) Phaseolus sphaericus von Martens (Kugelbohne); fast aufrecht oder windend; Hülsen gerade, wulstig; Samen gross, fast kugelig.

Phaseolus multiflorus, Lamarck, findet sich in einem Anhange und wird demgemäss mit Recht besonders abgehandelt. Zuerst spricht sich hier der Herr Verfasser über den Ursprung der Gartenbohne, deren Namen, sowie über deren Verbreitung aus. Er nimmt mit De Candolle an, dass unsere Gartenbohnen aus dem westlichen Asien stammen, von wo aus sie nach Griechenland gebracht worden seien; dann spricht er über den Anbau und die Pflege, welche man den Gartenbohnen angedeihen lassen muss, wenn man dieselben mit Vortheil cultiviren will; äussert sich über den Gebrauch der grünen und getrockneten Bohnen und deren mannigfaltige Zubereitungsweisen; über die Krankheiten und Feinde, denen die Gartenbohnen bei der Kultur ausgesetzt sind; alsdann folgt eine genaue botanische Beschreibung der Gartenbohne in deutscher Sprache, nebst einer Analyse des chemischen Gehalts und eine Charakteristik der Unter- und Spielarten.

Hinsichtlich der Heimath der Feuerbohne (Phaseolus multiflorus Lamarck), wozu vier Spielarten gezählt werden, die, wenn sie während des Winters bedeckt werden, sich perennirend zeigen, spricht sich der Herr Verfasser mit De Candolle dem älteren und Noisette für Südamerika, namentlich Westindien, als eigentliches Vaterland aus. Von ihr sagt er ganz richtig, dass sie viel später als die Gartenbohne bei uns bekannt geworden sei.

Der Farbendruck, der hier sowohl bei der Bohne wie bei den Hülsen in Anwendung gebracht worden ist, scheint sich für dergleichen Darstellungen ganz besonders zu eignen.

In Betreff der von Herrn v. Martens angenommenen Unterarten hätte ich gewünscht, dass er mehr von der Abstammung ausgegangen wäre, als dass er sich so sehr an die Form der Hülsen und Bohnen gehalten hat. Es scheint ihm, nach einigen seiner Anmerkungen zu urtheilen, nicht unbekannt gewesen zu sein, dass sich unter mehren Bohnenvarietäten Kreuzungsproducte zwischen Dolichos Catjang L., Dolichos Lablab L., Phaseolus vulgaris L. und Phaseolus multiflorus Lamarck befinden; warum hat er diese nicht als Typen für die Unterarten benutzt? Ein sehr wichtiger Unterschied in der Anatomie der Hülsenklappen würde ihm dann nicht, wie es geschehen ist, entgangen sein. Diese Hülsenklappen zeigen im halbreifen Zustande im Querschnitt eine äussere und eine innere Zellenschicht, deren einzelne Zellen mit concreten Stoffen erfüllt sind und durch eine Gefässschicht getrennt werden. Bei den grünschaligen Hülsenklappen nun sind die Zellen der äusseren Schicht mit Chlorophyll oder Blattgrün erfüllt, bei den gelb- oder weissschaligen Hülsenklappen, wie z. B. den chinesischen Wachsbohnen, dagegen mit Stärkemehl. Letztere sind erst seit 1828 von China aus bei uns eingeführt und haben durch Kreuzung mit den bereits vorhandenen Bohnenvarietäten eine Menge Mischlinge hervorgebracht, die in ihren halbreifen Hülsenklappen von weisser, gelber und grüner Farbe sind und woran man schon äusserlich erkennt, ob Stärkemehl oder Blattgrün in der äusseren Zellenschicht der Hülsenklappe vorwaltet. Es ist aber für die Diätetik, namentlich bei epidemischen Krankheiten, nicht ohne Wichtigkeit, ob der Arzt blattgrünhaltige oder stärkemehlhaltige Hülsen mit den jungen Bohnen, welche dieselben enthalten, verordnet. F. Kl.

Flora des Grossherzogthums Baden, bearbeitet von J. Ch. Döll, grossh. badischem Geh. Hofrath und Professor etc. Zweiten Bandes zweites Heft. Karlsruhe. G. Braun'sche Hofbuchhandlung. 1859. 8.

In dem Vorworte zum zweiten Bande, welches dieses Heft bringt, entschuldigt sich der Verf. wegen des langsamen Fortschreitens des Werkes, da einerseits derartige wissenschaftliche Forschungen nur nach Jahren zur Reife gedeihen könnten, andererseits aber seine freie Musse durch die Berufung in den grossherzoglichen Oberstudienrath bedeutend beschränkt sei, so dass selbst die langsamere Fortführung des Buches nur durch ganz ungewöhnliche Anstrengungen möglich geworden.

Nachdem das erste Heft des zweiten Ban-

des die Dicotylen bis zum Anfang der Verbasceen behandelt hatte, führt dieses zweite Heft dieselben bis zum Schlusse der Synanthereen fort von S. 755 bis 957, während die folgende Seite einige Nachträge und Verbesserungen enthält und das Gattungsregister zum zweiten Bande den Schluss (S. 959 und 960) ausmacht.

Das vorliegende Heft bringt gleich auf der ersten Seite eine von der jetzt allgemein angenommenen Ansicht abweichende Bemerkung über Verbascum Thapsus L., indem der Verf. aus den bei dieser Pflanze von Linné angezogenen Citaten nachzuweisen sucht, dass letzterer unter diesem Namen das grossblüthige V. thapsiforme Schrad. und nicht das kleinblüthige V. Schraderi Meyer verstanden habe, unter welchem Titel er diese Art auf der letzten Seite des vorhergehenden Heftes auch aufgeführt hat. Der Verf. bekennt zwar, dass ihm die Gründe, welche Fries veranlasst hätten, die kleinblüthige Art für das ächte Linné'sche V. Thapsus zu halten, unbekannt seien, meint aber mindestens annehmen zu müssen, dass V. thapsiforme von Linné's V. Thapsus nicht auszuschliessen sei und dass Linné, wenn er die kleinblüthige Art überhaupt gekannt habe, dieselbe wenigstens von der grossblüthigen nicht specifisch unterschieden habe. Hiergegen ist jedoch einzuwenden, dass das kleinblüthige V. Thapsus in Schweden sehr häufig vorkommt und dass sich auch in Linné's Herbarium unter diesem Titel nur die kleinblüthige Art findet. Der vorliegende Fall bietet daher einen neuen Beleg, dass die von Linné angezogenen Citate von Abbildungen mit grosser Vorsicht zu deuten sind. Unter den Bastarden dieser Gattung verdient das bisher nur von dem Verf. bei Karlsruhe in Gesellschaft der Eltern aufgefundene Verb. pilosum Döll (V. thapsiformi — Blattaria) weitere Beachtung, wenn es auch nicht zu billigen ist, dass der Verf. den Bastarden, welche doch nicht in dem Range der ächten Arten stehen, gleich diesen einen einfachen Namen giebt. So belegt er einen schon länger bekannten Bastard, Verb. Lychnitidi — Blattaria Koch mit dem neuen Namen V. Gaudini. Ein gleiches Verfahren ist bei den Bastarden der Gattung Cirsium und Carduus in Anwendung gebracht. Mit Myosotis palustris L. vereinigt der Verfasser M. caespitosa Schultz, wie er überhaupt geneigt ist, verwandte Arten zusammenzuziehen, dagegen freuen wir uns, dass der Verf. in Betreff der Unterbringung von Cuscuta Trifolii Babingt. unsere Ansicht theilt, wonach dieselbe zu C. Epithymum gehört. Chlora serotina Koch, eine als Species vielfach angefochtene Pflanze, wird vom Verf. von Chl. perfoliata L. für specifisch verschieden erklärt. Dasselbe gilt von Cynanchum Vincetoxicum R. Br. u. C. laxum Bartl., welches letztere übrigens in Baden nicht vorkommt. Bei der Eintheilung und Abgrenzung der Familien und Gattungen in der Klasse der Bicornes hätten die Arbeiten von Klotzsch und Irmisch berücksichtigt werden müssen. Dass die Primitiae Florae Holsatiae ungeachtet des dagegen sprechenden Titels nicht von Wiggers, sondern von Weber verfasst sind, ist von competenter Seite öfters in Erinnerung gebracht und hätte dem Verf. bekannt sein sollen; zu Taraxacum officinale darf daher nicht Wiggers als Autor gesetzt werden, es muss vielmehr Weber heissen. Wenn Fresenius im Taschenbuch der Flora von Frankfurt die bekannte Prenanthes muralis L. wirklich als Lactuca murorum bezeichnet hat, wie der Verf. im Widerspruch mit Koch's Synopsis Flor. Germ. ed. 2 p. 496 angiebt, so verdient die gleichzeitige Lessing'sche Benennung (Lact. muralis) den Vorzug. Diejenige Pflanze, welche seit langer Zeit als Filago arvensis angesehen wird, umfasst bekanntlich ausser der Linné'schen gleichnamigen auch dessen F. montana, es ist daher unrichtig, diese Art unter Linné's Autorität aufzuführen, wie dies der Verf. gethan hat, vielmehr hätte bei Beibehaltung des Speciesnamens Fries, welcher zuerst den Nachweis dieses Verhältnisses führte, als Autor angegeben werden müssen. Senecio Jacquinianus Rchb., von Koch in der Synopsis Flor. Germ. ed. 2 p. 430 als zweite Varietät von S. nemorensis untergebracht, wird gleich S. Fuchsii als besondere Art betrachtet. Der Stengel von Carlina acaulis, namentlich von der Varietät caulescens ist keineswegs stets einköpfig, wie der Verf. meint.

Dass auch dieses Heft ungeachtet der gemachten Ausstellungen von des Verf. tüchtiger Beobachtungsgabe Zeugniss ablegt, bedarf nach den bekannten Arbeiten desselben kaum

der Erwähnung, wie er insbesondere auch den in der Flora vorkommenden Varietäten ein aufmerksames Auge zugewandt hat. Wir wünschen, dass er zur Ausarbeitung des dritten Bandes bald Zeit gewinnen möge und ersuchen ihn, die in der Vorrede ausgesprochene Absicht, in dem letzten Bande sich kürzer fassen zu wollen, weil das in Betreff der Blüthenstände noch zu Leistende den einer Flora zuständigen Raum zu weit überschreiten würde, aufzugeben, bitten ihn vielmehr, auch in dem letzten Bande seines Werkes, welches den Umfang einer gewöhnlichen Flora überdies bedeutend übersteigt, diesen so sehr vernachlässigten Gegenstand recht sorgfältig bearbeiten zu wollen. A. G.

Vermischtes.

Die Wundertanne im Peloponnes. Aus Athen vom 17. December wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben: Die beiden Forstinspectoren Griechenlands, Balsamaki und Origoni, beide in Deutschland herangebildete Forstmänner, haben im Peloponnes einen ausgebreiteten Tannenwald entdeckt, der durch die Eigenthümlichkeit im Wuchse des Baumes mit Recht ihre grösste Aufmerksamkeit erregte. Sie berichteten darüber an die Regierung und in Folge dessen sendete die Königin den Hofgärtner Bayer an Ort und Stelle, um über das Wachsthum dieser Tanne noch nähere Aufschlüsse zu erhalten. Eine wissenschaftliche Bestimmung dieser Tanne ist zur Stunde noch nicht möglich, da die Blüthezeit abgewartet werden muss, und es auch, wenn nicht an Samen, doch an Tannzapfen fehlt. Die merkwürdige Erscheinung besteht darin, dass die Tanne, einen Fuss hoch von der Wurzel abgehauen, mehre Stämme, rund um den alten Stock herum, hervorzutreiben im Stande ist, und nicht etwa verkrüppelte oder verkümmerte Geschosse, sondern üppige gerade Stämme, welche wohl nothwendigerweise bei vorrückendem Wachsthum in einander verwachsen müssen. Eine weitere Abweichung vom Wachsthum aller bisher bekannten Tannen ist das Treiben von Schösslingen aus den untern ältern horizontalen Aesten, aus welchen drei bis fünf schnurgerade Stämme neben dem Hauptstamm in die Höhe wachsen. Ich habe solche junge Bäume gesehen, die man nach Athen gebracht, und ihr Anblick war mir ein ganz eigenthümlicher — es waren wachsende Riesenkronleuchter. Das Holz dieser Art ist härter als das jeder andern; die Jahresringe sind eng an einander, braunröthlich von Farbe und sehr schwer. Sie kommt in einer Höhe von 3000 Fuss auf der Ostküste des Peloponneses vor, und bildet einen Wald von 14 Stunden Länge und mehren Stunden Breite.

Eine Stimme aus München lässt sich über diese Naturmerkwürdigkeit weiter vernehmen:

Ihre Nachricht von der Wundertanne im Peloponnes hat auch hier, wie billig, viel Verwunderung erregt. Verzauberte Wälder sind von den Tagen der Argonautenfahrt nach Kolchis bis auf die Eichen Dodona's in Hellas seit je nichts Seltenes gewesen, und uns jüngsten Hellasfahrern hat es noch bedünken wollen, dass die Wälder neuerlich fast völlig vom klassischen Lande weggezaubert wären. Seit der Entdeckung der neuen Tannenspecies aber im „vierzehn Stunden langen“ Wald von Ostgriechenland durch die zwei neuhellenischen Dasarchen — vielleicht am Malewô bei Astros, der einzigen uns bekannten Gegend des östlichen Peloponnes, wo es noch Waldschatten mit Quellenreichthum im Ueberfluss giebt — glauben wir freilich mehr an die Wirklichkeit, und finden nur auffallend, dass die neue Species gerade nur in einem Wald im östlichen Peloponnes sich gefällt, und weder Tournefort, noch Sibthorp, Bory St. Vincent, Zuccarini, Sartori, Fraas, Grisebach, Boissier, v. Spruner, und unter den Forstmännern d'Herigoyen, Pfriemer und Andere etwas davon gesehen haben. Und seltsam ist das immer, wenn auch bekannt ist, dass neu auch dem scheint, was er eben noch nicht weiss, und es also sein kann, dass die neuhellenischen Dasarchen das barbarische Zeug von Pinus Peuce Griseb., oder Abies cephalonica Link, oder Abies pectinata var. cephalonica etc. noch nicht gehört haben, und selbst Jagdlatein bis auf des Sprachpurgirers Orphanides klassisches *Tiriliri* herab nicht Sachen der Sprossen der Könige mit Kornellen und Eschenspeeren ist. Eine im untern Dritttheil etwa geköpfte Tanne macht auch bei uns manchmal jene schönen Triebe aus dem untern Schafttheil und selbst den untersten Aesten; aber unsere Förster rühmen sich noch nicht dieser neuen Species, und würden nicht wenig erschrecken, einen ganzen Wald davon zu finden. Hätten wir nicht zu viel Respect vor dem botanischen Scharfblick der zwei Dasarchen, so möchten wir fast glauben, es hätte die durch tausendjährige Misshandlung verkrüppelte *elate he arrhen* des Theophrast, *ta elata* der Neugriechen, ihre Krüppelform zur Vererbung gebracht, was ein neuer schöner Beweis für die Umwandlung der Art in der Zeit wäre. So aber müssen wir den nächsten „elenchus rariorum“ des gelehrten Dr. v. Heldreich zu Athen abwarten, um den botanischen Charakter genauer zu erfahren. Dennoch können wir jetzt schon die Vermuthung nicht unterdrücken, dass eine sachkundige Waldwirthschaft, welche die Tannen da zu fällen anordnen würde, wo sich's gehört, bald jene neue Species von Tannen in Hellas verschwinden machen würde, und wir dürfen hinzufügen, dass dies für die letzten Quellen des dürren Gebirgslandes da und dort sehr erspriesslich wäre.

Papier aus Maisstroh. Die Priorität der Erfindung, aus Maisstroh Papier zu fertigen, steht ohne Zweifel dem Revisor Haill in Werthheim zu, indem derselbe schon im Jahre 1853 hierauf das Handlungshaus Ferd. Flinsch in Frankfurt a. M. aufmerksam machte und sich erbot, zur Probe eine Partie Maisstroh abzusenden, worauf jedoch dasselbe, laut Zuschrift vom 28. October 1853, nicht reflectirte. Allein zu bemerken

ist hiebei, dass hierunter nicht sowohl das Stroh, welches die Stängel und daran befindliche Blätter enthält, sondern mehr die Deckblätter der Samenkolben, welche grösstentheils weiss sind, verstanden werden. Diese Deckblätter lassen sich wegen ihres zähen Faserstoffes der Länge nach leicht verschleissen, und da sie auch, in kleine Theile getheilt, immer noch stark und zähe sind, so eignen sich solche nicht allein zur Papierfabrikation, sondern auch zur Verfertigung von Polstereien, wobei sie in Hinsicht ihrer Elasticität und der besondern Eigenschaft, dass sie nicht leicht von der Nässe und Fäulniss ergriffen werden, das Seegras bei Weitem übertreffen.

Carex-Vegetation im Norden. Einen eigenthümlichen Anblick gewähren in Lappland und dem angrenzenden Westerbotten einzelne Moore, auf denen gewisse dichtrasige Carex-Arten besonders häufig vorkommen. Dass überhaupt die Carices durch ihre Rasen die Moore gangbar machen, ist bekannt. In Lappland aber, wo sie seit Jahrtausenden unberührt von der Cultur sich entwickeln konnten, haben sie nach und nach völlige Erhöhungen gebildet, die bald länglich wie Grabhügel, bald mehr rundlich gebildet sind, und oft 2—3 Fuss über die Fläche des Moores hervorragen. Auf diesen Erhöhungen siedeln sich dann Fichten oder Kiefern an, und in manchen sumpfigen Wäldern kann man unter jedem Baume noch den abgestorbenen Carex-Hügel erkennen, welcher der Pflanze die zu ihrer Entwicklung geeignete Localität, rings umgeben vom schwammigen Moore, gewährt hat. Wird später ein solcher Wald gefällt und der Sumpf ausgetrocknet, wie dies in Westerbotten wohl vorkommt, so gleicht eine solche Fläche von Weitem betrachtet, einem verlassenen Begräbnissplatze mit dicht gedrängten, unordentlich durcheinander geworfenen Grabhügeln. (Flora.)

Ricinuskultur. Als im Jahre 1789 in Verona die Anwendung des Ricinusöles allgemein wurde, dieses aber aus Amerika über Venedig eingeführt sehr theuer, verfälscht und verdorben war, hatte man den Anbau des Wunderbaumes vorerst im District von Legnago versucht, von wo aus dann sich die Cultur dieser höchst wichtigen Pflanze weiter verbreitete. Die Ricinuspflanze gedeiht in einem sandigen Boden und dann am besten, wenn im Sommer häufige Regen die Vegetation kräftigen, oder in einem feuchten, kalten Boden, wenn dieser stark gedüngt wird. Reichliche Düngung, fleissiges Ackern und Anhäufeln, dann Entfernung des Unkrautes sind Hauptbedingnisse, um eine gute Ernte zu erhalten, welche sich von Mitte Juli an bis halben August hinauszieht, und im Durchschnitt auf einem Acker von 3047 Quadr.-Met. (beiläufig 770 Quadr.-Klftr.) über 5 Cent., ja manchmal sogar 10 Cent. reinen Samen beträgt. Der Wunderbaum bietet verschiedenartige Vortheile, erstens geben die Samen ein Oel, welches nicht allein in medicinischer Beziehung von Wichtigkeit ist, sondern auch als vorzügliches Leuchtmaterial und als Schmieröl in der Gerberei nd bei der Seifen-Fabrikation verwendet wird; die Oelkuchen bieten ein vorzügliches Dungmaterial und werden meistens in die päpstlichen Staaten ausgeführt behufs Düngung des Hanfes, die Blätter geben Nahrung der neu eingeführten Ricinus-Seidenraupe; aus den Stengeln kann man ein vorzügliches Gespinnst erhalten, u. s. f. (O. B. Z.)

Stickstoffgehalt des Getreides. Nach Dr. Ritthausen wird in nördlichen und kälteren Himmelsstrichen, in nebel- und regenreichen Ländern ein an Stickstoff ärmeres Getreide producirt als in südlichen und warmen Gegenden. Ferner wurde beobachet, dass die Weizenformen sehr südlicher Länder meist hart und glasig sind und den Stickstoff fast ausschliesslich in der Form von Kleber enthalten, wogegen die nördlichen Länder häufiger weiche und mehlige Weizen erzeugen, in welchen neben dem Kleber gewöhnlich namhafte Mengen Pflanzen-Eiweiss sich vorfinden. Ferner bemerkt Dr. Ritthausen, dass üppige, kräftige Pflanzen mit intensiv grüner Farbe stets reicher an Stickstoff sind, als Pflanzen der gleichen Getreideart und von gleicher Vegetationszeit, die nur dürftig entwickelt, licht- oder hellgrün erscheinen; sie enthalten meist auch mehr Vegetationswasser und oft weniger Kieselerde als diese. Diese Thatsachen legen die Vermuthung nahe, dass die Mengenverhältnisse der Pflanzen, die Folgen der verschiedenen, durch locale Einflüsse hauptsächlich bedingten Ernährung sind, und dürften auch einigermassen beitragen zur Erklärung des Lagerns von üppigem Getreide. (O. B. Z.)

Biegsamkeit der Pflanzen. In einer Abhandlung über die Biegsamkeit der Pflanzen gegen klimatische Verhältnisse gelangt Basiner unter anderem zu dem Resultate, dass die Pflanzen vorzüglich durch das Vermögen, ihre Vegetationsperiode, so wie die Menge und Beschaffenheit ihrer Bestandtheile innerhalb gewisser Grenzen abzuändern, sich den klimatischen Einflüssen anpassen. Hierbei sollen namentlich die Varietäten und Racen von kürzerer Vegetationsperiode in kälteren oder excentrischen Climaten entstehen, und die Varietäten und Racen von längerer Dauer in wärmeren oder gemässigten Himmelsstrichen. (O. B. Z.)

Hopfen gegen das kalte Fieber. Man hat in Belgien in den Gegenden, wo das kalte Fieber fortwährend haust, als wirksames Mittel gegen die Krankheit, grünen oder getrockneten Hopfen angewandt, den man wie Thee geniesst. (O. B. Z.)

Der Roggen als Pferdefutter. Die häufigen Missernten und der dadurch bedingte hohe Preis des Hafers gaben Veranlassung, ein billigeres Surrogat für denselben als Pferdefutter zu benutzen, weswegen man besonders in Frankreich schon seit dem Jahre 1838 Versuche mit Roggenfütterung machte, die in jüngster Zeit wieder fortgesetzt wurden.

Diese Experimente haben im Allgemeinen ergeben, dass: 1) ein bestimmtes Quantum Roggen das gleiche Quantum Hafer zu ersetzen im Stande sei; 2) der Nahrungswerth von Roggen und Hafer sich ziemlich gleich verhalte; 3) der Roggen ohne Nachtheil für die Gesundheit und Dienstbrauchbarkeit der Pferde gefüttert werden könne; 4) aber derselbe erst gekocht werden muss, wodurch er noch um $^1/_{15}$ des Nahrungswerths (wegen seiner leichteren Verdaulichkeit) gewinnt; 5) das zu fütternde Quantum dem des Hafers gleich sein muss (mit Abrechnung von $^1/_{15}$), welchem noch reizende Substanzen, wie Spreu, Strohhäcksel, Salz u. dgl. beige-

mischt werden. — Es muss jedoch auch berücksichtigt werden, dass die Qualität des Roggens, wie überhaupt aller Getreidearten nach Boden, Gegend und Jahrgängen verschieden ist, was in Frankreich fast $^1/_3$ des Nahrungswerthes betragen kann.

Das Kochen des Roggens geschieht in einem leicht zu erhitzenden Gefässe, etwa einem Kessel; man giesst ohngefähr das doppelte Gewicht des zu kochenden Roggens an Wasser zu und lässt die ganze Masse unter öfterem Umrühren so lange kochen, bis die Körner platzen, was circa $1-1^1/_2$ Stunden dauert; es soll nie mehr als der tägliche Bedarf auf einmal gekocht und anfangs nur eine kleine Portion des gekochten Roggens der gewöhnlichen Haferration zugesetzt werden, die aber in der Art unter entsprechendem Abbruch des Hafers vermehrt wird, dass das Pferd schon in 10 bis 12 Tagen die vollständige Ration Roggen erhält, und sich ohne Nachtheil an diese Fütterung gewöhnt. Man kann sogar statt der Heuration gekochten Roggen füttern, jedoch mit der Vorsicht, dass man das Heuquantum theilweise durch Beimischen von Strohhäcksel ersetzt und für das Aroma des Heues entweder Salz oder andere reizende Mittel substituirt.

Herr Jamart, ein Diligencen-Unternehmer und Brauer in Hanent (Liège) füttert schon seit mehreren Jahren 14 Stellwagenpferde mit einer täglichen Ration von gekochtem Roggen, die gleich ist 66 Kilogramm rohen Roggens, 10 Kil. Roggenmehl, 3 Brodlaibe aus Roggenbrod zu 10 Kil., 40 Kil. Heu, 28 Kil. geschnittenen und ganzen Strohs, Getreidespreu und Biertreber und für 10 Cent. Salz.

Diese Pferde machen täglich regelmässig 9—10 Wegstunden und erhalten als Zulage täglich noch $3^1/_2$ Kil. Hafer. Jamart versichert und mit ihm Alle, die seinen Stall besuchen, dass die Pferde in Bezug auf ihr Aussehen und ihre Dienstleistungen nichts zu wünschen übrig lassen, und berechnet dabei, dass die Kosten einer vollständigen Tagsration für 1 Pferd im Monat August 1 Fr. 74 Cent. betrugen, während nach der alten Fütterungsweise dieselbe tägliche Ration mit Hafer 3 Fr. 5 Cent. kostete. (Schneitler's Landw. Zeit.)

Mittel gegen die Blattläuse. Um die oft sehr grossen Schaden anrichtenden Blattläuse von Obst- und anderen Bäumen zu vertreiben, namentlich diejenigen, welche sich auf der Rückseite der jungen Blättchen festsetzen, diese zusammenziehen und mit einer klebrigen, wolligen Substanz umgeben, wird folgendes Mittel als ausserordentlich wirksam empfohlen. Man nehme gleiche Theile frischen Urin und altes Seifen- oder besser noch Waschwasser, und fülle dieses in ein gut verschliessbares Gefäss, worin man diese Mischung etwa 24 Stunden stehen lässt, dabei aber nicht vergessen darf, sie von Zeit zu Zeit, etwa alle 5 — 6 Stunden tüchtig zu schütteln. Man bedient sich derselben entweder mittelst einer ganz feinen Spritze oder eines alten Anstreicherpinsels, um über alle die von Insekten befallenen Stellen ordentlich damit hinzuspritzen. Schon nach der ersten Operation, wenn sie gründlich ausgeführt wurde, sterben die meisten Insekten nach kurzer Zeit ab, und wendet man eine zweite an, so darf man sicher sein, ihnen den Rest gegeben zu haben. (Ill. Gartenz.)

Das rechte Mittel gegen die Blattläuse wohl endlich gefunden. Im Juliheft der Monatsschrift von vorigem Jahre theilt Herr Garten-Inspector Lucas S. 218 mit, dass Herr Gerold zu Wien, der eines der reichsten Pfirsichen-Sortimente kultivire, gegen die Blattläuse Seifenbrühe anwende, der ein wenig Quassia-Abkochung beigemengt sei, schrieb mir auch vor etwa sechs Wochen, dass ein Pfirsichbaum bei ihm von Blattläusen ganz rein geworden sei, nachdem er nur einmal mit dieser Mischung mittelst der Brausespritze gehörig benässt worden sei. Ich habe das Mittel sogleich nachprobirt und fand die Wirkung wirklich überraschend, so dass es nur noch darauf ankommen wird, die rechte, gehörig starke Mischung noch genauer herauszufinden, um des Erfolges ganz sicher sein zu können. Neben dem Abschneiden der mit Blattläusen besetzten jungen Triebe, was noch am schnellsten sich ausführen lässt, fand ich bisher am wirksamsten das Eintauchen der Zweige in eine Schale mit Seifenwasser, wo ich zu einer gewöhnlichen Waschschale voll Wasser etwa einen Löffel voll braune oder grüne Seife mengte. Ich habe durch beide Mittel wenigstens die Baumschule in letzteren Jahren ziemlich rein gehalten, doch half auch das Eintauchen in Seifenwasser nicht stets ganz sicher, und blieben meistens Thiere leben, die sich bald wieder vermehrten, zumal wenn das Seifenwasser nicht die gehörige Stärke hatte, das in zu starker Mischung mir auch den Bäumen zu schaden schien. Zu einer solchen Schale voll Seifenwasser mengte ich nun Quassiadecoct, wo eine hohle Handvoll Quassiasalz in einer guten Weinflasche voll Wasser abgekocht worden war. In die Schale tunkte ich dann zunächst die mit Blattläusen besetzten Zweigspitzen von einigen seit zwei Jahren auf meinem Hofe stehenden jungen Kirschenbäumen und einer mit der braunen Blattlaus (durch welche die Blätter sich ganz zusammenkrüllen) behafteten Apfelpyramide, welche ich mit aller Mühe bisher nicht hatte reinigen können, und an der die befallenen Zweige im Wuchse bereits ganz nachgelassen hatten, auch die an den Zweigen sitzenden Aepfel klein geblieben waren. Jeden Zweig hielt ich einen Augenblick im Seifenwasser still, damit das Wasser gehörig allerwärts hindringen möchte. Darauf wurde mit dem Wasser mittelst der Brausespritze ein mit der bläulichen Blattlaus befallener, im letzten Frühlinge versetzter starker junger Zwetschenbaum gehörig bespritzt, dessen Blätter und 8 Zoll lange junge Triebe mit Blattläusen so dicht besetzt waren, dass kaum noch eine freie Stelle sich fand. Beides geschah gegen Abend bei trockenem, warmem Wetter. Schon nach einer Stunde nahm ich wahr, dass an etlichen von den Kirschenbäumen abgepflückten Blättern eine ziemliche Anzahl der Blattläuse ganz eingeschrumpft und zusammengefallen war, während andere entweder noch ruhig sogen, oder schon unruhig hin- und herkrochen, und namentlich bei dem Pflaumenbaume, wo kaum jede Blattlaus gehörig nass geworden sein konnte, zweifelte ich an dem rechten Erfolge. Aber nach 24 Stunden waren alle Thiere so total vertrocknet, dass der Pflaumenbaum ganz schwarz davon aussah. Bei der Apfelpyramide fand nach wenigen Tagen sich neuer, frischer Trieb ein; der Zwetschenbaum steht sehr trocken und wir haben abermals

mehrere Wochen hindurch so gewaltige Hitze und Dürre gehabt, dass ich mich nicht wundere, wenn er in diesem Jahre nicht weiter treiben wird. Um auch an meinen Probepflanzenbäumen mehrere befallene grössere Zweige zu reinigen, mengte ich darauf mit etwa 4 bis 6 Waschschalen voll Seifenwasser fast die doppelte Portion Quassiadecoct, indem mehr nicht gleich zur Hand war, und probirte zunächst wieder an einer weiteren Apfelpyramide, an der die grüne Apfelblattlaus sich fand, das Eintauchen der Zweige. Diesmal half das Mittel nicht gehörig und blieb ein Theil der Thiere leben, so dass mithin auf die rechte Stärke der Mischung viel anzukommen scheint, wie auch noch die Frage bleibt, ob das Mittel gehörig helfen wird, wenn etwa bald nach der Anwendung Regen folgte. Mögen auch Andere wo möglich noch in diesem Jahre Proben mit dem Mittel machen, so wird die rechte Mischung gefunden sein. Ich werde mir eine flache Schale mit einem Henkel machen lassen, in welcher das Wasser in der Baumschule leicht überall hingetragen werden kann, und wird die Mühe zu gross nicht sein, alle besetzten Zweige an den jungen Bäumen im Frühlinge in dieselbe gehörig einzutauchen, wobei auch lange so leicht nicht Thiere wegfallen und auf anderen Zweigen sich wieder festsetzen werden, als wenn die Spitzen der Zweige abgeschnitten werden. Einzelne Bäume, sowie alle Spaliere, Pyramiden und Baumschulenbäume werden auch durch Bespritzen mit der Brausespritze sich stets gehörig reinigen lassen. Oberdieck in Jeinsen. (Aus der Monatsschrift für Pomologie und Obstbau.)

Das Ammoniak zum Einmachen. Nach der Illustr. Ztg. hat Dr. Vogel in München ein einfaches Verfahren entdeckt, wodurch beim Einmachen von Früchten nicht nur eine bedeutende Ersparniss an Zucker erzielt, sondern auch der Wohlgeschmack der Früchte erhöht wird. Es besteht darin, dass man die Pflanzensäuren durch kaustische Ammoniakflüssigkeiten abstumpft. Zu diesem Behuf nimmt man gleich von vorn herein weniger Zucker, als man bisher verwendete und setzt unter Umrühren so viel Ammoniak hinzu, bis der saure Geschmack verschwunden ist. Die Farbenveränderung der eingekochten Früchte gewährt ein sicheres Kennzeichen für die Hinlänglichkeit des Ammoniakzusatzes. Sollte zu viel Ammoniak zugesetzt worden sein, so kann man den Ueberschuss durch eine kleine Menge Essig leicht wieder beseitigen.

Die kalten Tage im Mai. Die drei gestrengen Herren: Mamertus, Pankratius und Servatius, die sich auch im verflossenen Jahre in ihrer ganzen Härte zeigten, haben schon viel von sich reden gemacht; deshalb hat denn Herr Professor Dove in Berlin sie seiner besondern Beachtung gewürdigt und ist zu den folgenden Resultaten gelangt: Die Erscheinung ist auf das mittlere Europa beschränkt und rückt auf diese Weise von Norden nach Süden fort, dass, während im nördlichen Deutschland Mamertus, den 11. Mai, Pankratius, den 12., und Servatius, den 13., die gefürchteten Tage sind, im südlichen an die Stelle des Mamertus der Bonifacius den 14. tritt. Die nähere Beobachtung zeigt, dass die Erscheinung genau sich darstellte, wie zu anderen Zeiten eintretende Unregelmässigkeiten, nämlich als Rückwirkung eines localen kalten Gebietes auf ein daneben liegendes wärmeres und dass man nur aus dem Grunde auf diesen Fall ein besonderes Gewicht legt, weil er durch sein Eintreffen zur Blüthezeit der Vegetation am meisten schadet. Da im vorigen Jahr auf einen sehr milden Winter wieder eine äusserst auffallende Temperatur-Erniedrigung im Mai folgte, so hat Herr Professor Dove die Beobachtungen des preussischen meteorologischen Instituts und die ihm telegraphisch zugehenden Daten zusammengestellt, um zu prüfen, ob auch in diesem Falle sich das Fortrücken der Abkühlung über die Oberfläche der Erde nachweisen lasse. Das Ergebniss dieser Untersuchung ist folgendes: 1) Ueberall tritt die Abkühlung mit nördlichen und östlichen Winden ein. 2) In Schweden, im nördlichen Russland und in Westpreussen (Schönberg, Comitz und Bromberg) ist die grösste Kälte am Mamertus, den 11. Mai. 3) In Kurland, Ostpreussen und Pommern (von Dergat über Memel, Tilsit, Königsberg, Köslin, Posen und Rügen) am Pankratius, den 12. Mai. 4) In Schlesien, der Mark, Sachsen bis zum Harz ist der kälteste Tag der Servatius, der 13. Mai. 5) In Westfalen und am Rhein der 14. Mai, Bonifacius. 6) In Frankreich, wo die Erscheinung sich sehr abschwächt, der 15. und 16. Mai. 7) In Spanien und Portugal ist sie nicht mehr zu bemerken. Die wahrscheinliche Hauptursache dieser Erscheinung liegt nicht, wie Manche zu beweisen gesucht haben, in dem Eisgange der Dwina, der im Durchschnitt erst auf den 14. Mai fällt, und daher nicht Wirkungen erzeugen kann, die auf den 11., 12. und 13. fallen, noch in ähnlichen Vorgängen, sondern viel eher in dem folgenden: Um die Zeit der Nachtgleichen kommt die, in der Nähe des Aequators aufsteigende und als oberer Passat den Polen zuströmende Luft im südlichen Europa an und veranlasst am südlichen Abhange der Alpen die heftigsten Niederschläge. Erst nach einiger Zeit tritt dieser Luftstrom über die Alpen und veranlasst dann in Deutschland herabkommend unsere Sommerregen. Diese von oben herabkommenden feuchten Winde, welche dadurch, dass sie Ueberschwemmungen verursachten, zu Anfang des diesjährigen Krieges die Flussübergänge erschwerten, gehen daher unseren ersten kräftigen Regen voraus und kündigen sie an. Wenn nun bei rasch zunehmender Wärme im Frühling die nördlichen Gegenden, welche sich noch nicht ihrer Schneedecke entledigt haben, dadurch in bedeutenden Gegensatz zu denen treten, wo dies früher geschehen und wo daher die ganze Menge der Wärme der Luft und dem Boden zu gute kommt, während die ersteren noch ein bedeutendes Quantum zum Schmelzen des Schnees nöthig haben, so wird das Bestreben der Ausgleichung nördliche Ströme hervorrufen, welche an ihrem weitern Vordringen nach Süd durch den entgegenwehenden Passat verhindert nun als östliche Winde abkühlend das mittlere Europa überstürmen. (Hamburg. Wochenbl. Nr. 10.)

Das Eierlegen der Hühner im Winter zu befördern. Die Kälte in den Geflügelställen ist die Veranlassung, dass im Spätherbst das Huhn mit dem Legen der Eier aufhört. Wollte man ein Local heizen, so würde dieses Mittel theurer sein, als der Werth der

gelegten Eier. Man greife daher zu einem billigeren Erwärmungsmittel.

Im November bringe man $1^1/_2$ Fuss hoch frischen Pferdedünger in die Ställe und überdecke jenen mit etwas Stroh. Die nöthige Wärme ist hierdurch hergestellt. Einsender hat seit mehreren Jahren diese Vorkehrung getroffen. Die Resultate sind sehr befriedigend. Die Hühner legen den ganzen Winter und die Enten beginnen schon damit um Neujahr. Einen Fuss hoch über dem Pferdedünger befestige man 6 Zoll breite Bretter als Ruheplätze für die Hühner.

(Landwirthschaftl. Ztg.)

Gegen Wildschaden und Hasenfrass. Das Nassauische Wochenblatt macht auf Brönner's Wildschaden-Oel aufmerksam, durch welches man mit einem Aufwande von $2^1/_2$ Sgr. mit aller Sicherheit jeden Acker und jede Baumschule vor Wildfrass schützen könne, indem man hier und da Tuchläppchen mit dem Oele getränkt auf dem Acker umherstelle und von Zeit zu Zeit mit dem Oele befeuchte. Zu beziehen in der Brönner'schen Fabrik in Frankfurt a. M. in Kisten zu 2 fl. 24 kr. Der hessische Bürgermeister v. Dietzbach bestätigt amtlich die sichere Wirkung dieses Mittels. (Hamb. Gartenz.)

Um Ameisen zu vertilgen, öffne man die Ameisenhaufen und bestreue dieselben mit Guano, worauf die Ameisen alsbald sterben werden. (Hamb. Gartenz.)

Correspondenz.

(Alle unter dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter der Bedingung unbedingte Aufnahme finden. Red. d. Bonpl.)

Bunge's Reiseerfolge in Persien.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Dorpat, im Januar 1860.

Obgleich ich namentlich in Bezug auf den Hauptgegenstand meiner Reise der Halophyten meine Erwartungen lange nicht erreicht habe, auch die von mir besuchten Gegenden im höchsten Grade steril sind und keineswegs den Pflanzenreichthum des westlichen Persiens haben, so kann ich doch mit meiner Ausbeute ziemlich zufrieden sein. Etwas über 2000 Arten habe ich eingesammelt, freilich Vieles nur in wenigen und unvollständigen Exemplaren, da wir uns für die meisten Gegenstände, woran ich freilich die Schuld nicht trage, verspäteten. Mit dem Mai ist in Chorassan fast die Vegetationsperiode ganz abgeschlossen, besonders in so dürren Jahren wie das vorige; nur im höheren Gebirge findet man noch Vegetation, und zu dessen Besuch hatte ich wenig Gelegenheit. Grössere Ausbeute gewährte mir dies Frühjahr, wovon ich aber auch einen grossen Theil in den wüstesten Gegenden zubringen musste. Durch das nordwestliche Persien, das allem Anschein nach überaus pflanzenreich ist, habe ich die Reise im Fluge machen müssen. Ganz Neues ist in meiner Ausbeute, so viel ich bis jetzt beurtheilen kann, wo noch ein grosser Theil nicht bis hierher angelangt ist, verhältnissmässig wenig, doch viel Interessantes und Seltenes. Manche Gattungen, wie Astragalus, Cousinia, Acanthophyllum, Acantholimon, Reseda, Haplophyllum, Echinops, Heliotropium etc. sind sehr reich vertreten. Neue Gattungen möchten nur sehr wenige, vielleicht zwei, eine Amaryllidee und eine Tamariscinee darunter sich befinden. Die Gummiumbelliferen habe ich besonders beachtet und ein paar Asa-foetida-Pflanzen, die Galbanum-Pflanzen und das Dorema ammoniacum mitgebracht; von ersteren leider nur sehr unvollständige Exemplare. Ich habe meine Ansicht, dass die meiste Asa-foetida von meiner Gattung Scorodosma geliefert werde, bestätigt gefunden.

Ihr etc.

v. Bunge.

Ueber Cattleya Trianaei Lind., Rchb. fil.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Leipzig, den 16. Februar 1860.

Cattleya Trianaei Lind., Rchb. fil. affinis Cattleyae labiatae: labello ovato rhombeo, apice bilobulo, antrorsum crispulo.

Sepala oblongolanceolata acuta, tepala rhombeo ovata retusa, antrorsum minute crispula. Columna clavata apice bifalcis, lamina lineari postice supra antheram.

Perigonium albo roseum. Labellum ejusdem coloris, apice atropurpureo-violaceum disco bilobo aurantiaco postposito.

Eine treffliche Neuigkeit, indem vielleicht keine Cattleya schöner gefärbt zu finden.

Bei den Verwandten ist der gelbe Fleck in der Mitte getrennt durch einen Lila-Streifen; hier ist er völlig ungetheilt. Davor der prachtvolle dunkelcarmoisine Fleck.

Die frühere Vermuthung meines Freundes, des Herrn Director Linden, dass C. Trianaei mit C. Warscewiczii zusammenfällt, hat sich nicht bestätigt.

Eingesendet von den Herren Thibaud & Keteleer zu Paris, im Januar 1860.

Ihr etc.

H. G. Reichenbach fil.

Zeitungs-Nachrichten.

Deutschland.

Hannover. Naturhistorische Gesellschaft. (Sitzung vom 9. Februar.) Herr Begemann sprach zunächst über die Temperatur-Verhältnisse beim Keimen der Samen nach Beobachtungen des Herrn Sachs in Tharand. Es ergiebt sich daraus, dass es für jedes Samenkorn ein Minimum giebt, unter welches die Temperatur nicht sinken darf, wenn das Korn nicht verwesen soll, so wie ein Maximum, dessen Ueberschreitung ebenfalls Fäulniss des Korns zur Folge hat. So beträgt jenes Minimum für Erbsen $5^0,4$ R., für unsere Cerealien 4^0,

für Kresse 4°; das Maximum dagegen für Erbsen 31°, für unsere Getreidearten 32°, für Kresse hingegen 37°, welche hohe Zahl für diese Pflanze offenbar eine Folge des Oelgehaltes ihrer Samenkörner ist. Merkwürdig ist es, dass das schnellste Keimen nicht immer bei der höchsten für die Pflanze noch erträglichen Temperatur stattfindet. Während so die Schminkbohne zwischen den Temperaturen von 7½° und 35° keimen kann, keimt sie am schnellsten bei 21°. Anders verhält sich dagegen das Getreide, denn bei ihm nimmt bei steigender Temperatur die Dauer der Keimzeit fortwährend ab. So dauert bei einer Temperatur von 4—6° die Keimung 40—45 Tage; bei 10—12° nur 20—25 Tage; bei 28—30° aber nur 10—12 Tage. Dr. Guthe machte darauf aufmerksam, wie die beim Keimen auf das Korn wirkende Summe von Wärmeeinheiten in diesen drei Fällen nicht, wie man erwarten sollte, gleich sei, sondern vom ersten zum letzten steige. Sie beträgt nämlich für den ersten Fall pp. 215°, für den zweiten 253°, für den dritten Fall aber 319°. Sodann zeigte Herr Dr. Guthe noch einen schönen Zwillings-Krystall von Kalkspath aus seiner Sammlung, so wie Kalkgebilde aus der Haut von Holothurien und Synapten vor, von denen die letzteren namentlich durch ihre Form das grösste Interesse erregten, indem die mikroskopisch kleinen Gebilde genau die Form von Schiffsankern zeigen. (N. H. Z.)

Göttingen, 26. Dec. In der vergangenen Nacht starb nach mehrwöchentlichem schweren Leiden der zweitälteste unserer Professoren, der berühmte Geognost und königl. hannov. Geh. Hofrath Dr. Joh. Friedr. Ludw. Hausmann. Geboren am 22. Februar 1782 zu Hannover, war er (der einzige noch übrige aus der westfälischen Zeit) von Kassel aus im Jahre 1811 zum ordentlichen Professor der Mineralogie und Geognosie ernannt worden, so dass er an unserer Hochschule also 48 Jahre wirkte. Als nach den Kriegsjahren Göttingen wieder rasch aufblühte, gehörte Hausmann zu denjenigen Lehrern, deren Vorlesungen unter die besuchtesten und anziehendsten der Universität zählten; damals schloss er ein engeres Freundschaftsbündniss mit dem berühmten Geographen Karl Ritter, der im Jahre 1813 seine beiden Zöglinge, den jüngeren Sömmering und den jetzigen preussischen Kultusminister Bethmann-Hollweg, hierher begleitete, und, unter Benutzung der Bibliothek, länger hier verweilte. Hausmann bemühte sich in jener Zeit aufs Aeusserste, Ritter bleibend für Göttingen zu gewinnen, was aber an dem Widerstand einiger Collegen leider scheiterte. Wie bekannt, ging Karl Ritter unserm Hausmann seit wenigen Monaten in die Ewigkeit voran, und dieser Tod war es, der ihn aufs Tiefste schmerzte. Seit einer grossen Reihe von Jahren (eigentlich schon seit 1811) von sehr zarter Gesundheit und an einem chronischen Brustübel leidend, war Hausmann bei sonst sehr zurückgezogener Lebensweise doch in seinem Beruf fast ununterbrochen thätig, bereiste vielfach den Harz, dessen genauester Kenner er war, und andere deutsche Gebirge, nachdem er früher in Skandinavien, Spanien und Oberitalien länger für wissenschaftliche Untersuchungen verweilt hatte. Er las bis zu dem begonnenen Wintersemester, und stellte noch im vorigen Sommer, also schon im 78. Lebensjahre, seine geognostischen Fusswanderungen in unserer Umgegend mit seinen Zuhörern an. Ueberall in seinem Amte war er von der treuesten und gewissenhaftesten Pflichterfüllung, so namentlich auch in seiner Stellung als beständiger Secretär unserer königlichen Societät der Wissenschaften, welche er seit bald zwanzig Jahren, seit Blumenbach's Tod, einnahm. Für die Denkschriften der Societät lieferte er viele Beiträge, noch bis in die letzte Zeit, und ausserdem hat er eine Reihe gediegener Schriften bekannt gemacht. Der kaiserl. L.-C. Akademie gehörte er als cognomen Cronstedt seit dem 28. November 1823 an, sowie vielen anderen Akademien und gelehrten Gesellschaften. (A. Z.)

— 8. Jan. Prof. R. Wagner, der bald nach Beginn seiner Vorlesungen in diesem Semester von einer sehr heftigen Brustentzündung befallen wurde, jetzt aber wieder in der Reconvalescenz sich befindet, hatte schon seit mehren Jahren, theils seiner geschwächten Gesundheit wegen, theils um seine wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich über die Physiologie des Gehirns, fortsetzen zu können, die Berufung einer weitern jüngern Lehrkraft für die von ihm vertretenen Fächer bevorwortet. Bereits letzte Ostern hatte derselbe mit Prof. Helmholtz in Heidelberg persönlich darüber verhandelt, da Wagner diese Berufung vor Allem wünschte. Auf seinem Krankenbette hat er den Wunsch beim Curatorium dringend erneuert, und es ist auch der Ruf an Prof. Helmholtz sofort ergangen, welcher jedoch abgelehnt hat. Darauf wünschte sich Wagner einen frühern Schüler, Prof. Georg Meissner in Freiburg, adjungirt, welcher auch den Ruf angenommen hat und bis Ostern eintreffen wird. Meissner hat die Vorträge über specielle Experimental-Physiologie übernommen, während Wagner sich die über allgemeine Zoologie und Entwicklungsgeschichte, so wie über einzelne Abschnitte der Physiologie, vorbehalten hat. Die Uebungen im physiologischen Institut werden beide Männer gemeinsam leiten.

— 13. Jan. Prof. F. Wöhler ist an Hausmann's Stelle vom Universitäts-Curatorium zum beständigen Secretär unserer königlichen Societät der Wissenschaften ernannt worden, als welchem ihm die Leitung der innern Angelegenheiten, wie die des äussern Verkehrs mit den übrigen Akademien und auswärtigen Mitgliedern und Correspondenten zusteht. — Der als ordentlicher Professor in der medicinischen Facultät und als Mitdirector des physiologischen Instituts von Freiburg berufene Physiologe G. Meissner, ist ein geborner Hannoveraner, welcher vor noch nicht fünf Jahren sich hier eben habilitirt, aber noch nicht gelesen hatte, als er einen Ruf zum ordentlichen Professor der Anatomie und Physiologie in Basel erhielt, von wo er nach zwei Jahren für Physiologie und Zoologie nach Freiburg berufen wurde. Einige noch in seinen Studienjahren und bald nachher gelieferte ausgezeichnete monographische Arbeiten im Gebiet der Anatomie, Zootomie und Physiologie erwarben ihm diese frühzeitige Anerkennung. Seine seit drei Jahren erscheinenden physiologischen Jahresberichte gaben auch ein ausgezeichnetes Zeugniss für seine Beherrschung der Physiologie in ihrem ganzen Umfang, wie es jetzt nur bei wenigen Männern der Fall und doch für einen Lehrer des Faches so nöthig ist.

Die Achtung, welche Meissner bei seinen Collegen und Zuhörern in Freiburg genoss, ist uns eine weitere Bürgschaft für die glückliche Wahl. (A. Z.)

Berlin, 28. Dec. Das Preussische Wochenblatt macht mit Beziehung auf die bevorstehende Expedition nach Siam und Japan darauf aufmerksam, dass Siam und dessen König ein merkwürdiges Schauspiel darbieten und das Land wegen seiner ausgezeichneten Handelslage und Productenfülle mit jedem Jahre eine grössere Bedeutung erlange. Der König Mongkut, der sich gern einen philosophischen König nennen hört, wolle die europäischen Berührungen nicht abweisen und die Einflüsse des Abendlandes nicht fern halten. Unter den gegen früher völlig veränderten Verhältnissen des Weltverkehrs würde es seinen Nachfolgern unmöglich sein, das alte System des Monopols und der Abschliessung wieder einzuführen. Siam, das in Bezug auf den Handel einer durchgreifenden Umwandlung und Entwicklung entgegengehe, sei in die Weltbewegung bereits hineingerissen worden und könne sich den europäischen Einflüssen ferner nicht mehr entziehen. Bis jetzt habe es den ganz richtigen Grundsatz festgehalten, allen, welche Einlass begehren und in friedlicher Absicht kommen, gleiche Begünstigungen zu gewähren, und deshalb dürfe auch Deutschland mit Recht erwarten, mit den übrigen Handelsvölkern auf einen und denselben Fuss gestellt zu werden. Wir führen diese Stellen des Preussischen Wochenblatts jener Auffassung gegenüber an, nach welcher die ganze Expedition nach Siam und Japan nutzlos und für die Erweiterung des deutschen Handelsverkehrs völlig unfruchtbar sei.

— (Die Vertretung der preussischen Landwirthschaft bei der Expedition nach Japan.) Es ist den beharrlichen Bemühungen des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten nunmehr, wie wir soeben erfahren, doch gelungen, die Dotation zur Beschickung der Expedition nach China und Japan durch eine, die landwirthschaftlichen Interessen wahrnehmende Persönlichkeit zu erreichen. Wie wir ferner vernehmen, ist Herr Dr. Maro dazu bestimmt, diese Interessen zu vertreten, von welchem kürzlich eine Broschüre erschien, in der die Frage über extensive und intensive Wirthschaft besprochen wird. Wir begrüssen dieses Resultat der Bemühungen des Herrn Ministers ganz besonders deshalb, weil es uns zu schliessen berechtigt, dass mit derselben Energie die übrigen landwirthschaftlichen Interessen an derselben Stelle werden gewahrt werden, wozu wir im Augenblick ganz besonders die weiteren Fortschritte in der Reorganisation des Landes-Oekonomie-Collegiums rechnen. Es kann nicht oft genug darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten dasjenige ist, welches das grösste Interesse im Staate, sowohl nach Werthen, als Fläche, als Köpfen gerechnet, zu vertreten hat und dennoch — man gestatte das Bild — die Kenntniss von seiner Wichtigkeit, selbst im betheiligten Publikum, von der Wirklichkeit eben so entfernt ist, wie das Gebäude des betreffenden Ministeriums von der Wilhelmsstrasse. (Schneitler's Landw. Zeit.)

— Die Kanzlerstelle der Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst, welche Alex. v. Humboldt seit der am 31. Mai 1842 erfolgten Stiftung dieses Ordens inne hatte, ist jetzt an den ältesten und berühmten deutschen Rechtslehrer, den 84jährigen Dr. v. Savigny übergegangen. Der Orden darf stiftungsgemäss nur 30 „stimmfähige Ritter deutscher Nation" zählen, und dessen Verleihung nur an den Jahrestagen der Geburt, des Regierungsantritts und Todes Friedrichs d. Grossen (24. Januar, 31. Mai und 17. August) erfolgen. Von den Rittern deutscher Nation sind im Laufe des Jahres 1859 drei durch den Tod abgerufen und ihre Stellen also erledigt worden, nämlich Humboldt, Ritter und Spohr. (A. Z.)

Breslau, 11. Febr. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur. Botanische Section. Sitzung vom 26. Januar. I. Herr Privatdocent Dr. Körber hielt einen Vortrag über das Verhalten der Lichenen zu ihrer geognostischen Unterlage. Bezugnehmend auf die Untersuchungen, welche Geh. Rath Göppert in der letzten Sitzung über die Einwirkung der Flechten auf die Gesteine mitgetheilt, beabsichtigt derselbe, in einer Reihe von Vorträgen umgekehrt den Einfluss des unorganischen Substrats auf die Entwicklung der Flechten-Vegetation zu erörtern. Im Haushalt der Natur scheinen ausschliesslich die Flechten dazu bestimmt, durch ihre Verwesung das rohe Material der Gesteins-Oberfläche, der nackten Baumrinde, des gezimmerten Holzes für das Wachsthum aller übrigen Pflanzen urbar zu machen. Hierzu befähigt dieselben die ihnen ganz eigenthümliche Befestigung an das Substrat, wie ihr unendlich langsames Wachsthum. Die Flechte hat schlechterdings keine Wurzel, weil sie sich nie aus ihrer Unterlage, sondern nur aus der Atmosphäre nährt; sie befestigt sich bei strauchartigem Wachsthum durch eine Art Haftscheide (Flechtennagel), bei laubartigem Lager durch Haftfasern auf ihrer ganzen Unterfläche, bei krustenartigem Lager durch ein zartes, firnissartiges Unter- oder Bildungslager (protothallus), das der eigentlichen Flechtenentwicklung immer vorangeht. Diese Bildungen schmiegen sich an das Substrat auf des Innigste und Festeste an (vielleicht durch dieselbe Kraft, welche die Wurzeln der höhern Pflanzen in die Erde treibt), ja es tritt ein förmliches substanzielles Verwachsen mit der Oberfläche der Unterlage ein, wie es sonst nirgends im Pflanzenreich vorkommt. Das enorm langsame Wachsen der Flechten befähigt sie, von der allmäligen Verwitterung des nackten Gesteins Vortheil zu ziehen, ja sogar selbst durch ihre langsame aber ununterbrochene Lebensthätigkeit ihre Unterlage zur Verwitterung hinzuführen, und endlich, wie durch das Zerfallen ihrer eigenen Gewebestheile für andere Vegetabilien den Boden vorzubereiten. Die ältere Lichenologie nahm eine möglichst kleine Zahl von Flechtenarten an, welche je nach ihrer Unterlage die grössten Variationen zeigen sollten; selbst der sonst unübertreffliche Elias Fries hielt alle Flechten, die auf jungen Zweigen, auf gezimmertem Holz, auf andern Flechten schmarotzen, für anormale Formen. Die neuere Forschung, auf das Mikroskop gestützt, hat nachgewiesen, dass je heterogener die Standorte zweier sonst ziemlich ähnlicher Flechten sind, mit um so grösserer Wahrscheinlichkeit auf eine Verschiedenheit ihrer Art sich schliessen lasse. Nur für wenige Arten (Lecanora subfusca, varia, Callopisma aurantiacum) scheint die Natur der Unterlage gleichgültig; dagegen zeigen

sich auf faulem Holze, auf Moosen, auf abgestorbenen Grasblättern, in der heissen Zone selbst auf lebenden Blättern, endlich auch auf andern Flechten Arten, die in der Regel von allen übrigen specifisch verschieden sind. Die auf Gestein wachsenden Flechten zerfallen in 2 Gruppen: die auf kalkigem und die auf nicht kalkigem Gestein; mit den erstern stimmen die auf Mauern wachsenden grösstentheils überein. Die nicht kalkigen Gesteine zeichnen sich durch grössere Festigkeit und Härte, durch geringere Zersetzbarkeit, so wie häufig durch Beimengung von Eisen- und Mangan-Oxyden aus. Diese begünstigen die Bildung sogenannter oxydirter Flechtenformen. Die nicht kalkigen Gesteine scheinen zwar auf den ersten Blick sich in vier Gruppen, die Granitartigen, die Schieferigen, die Sandsteinartigen und die Basaltischen zu theilen, doch lassen sich in Bezug auf ihre Flechten-Vegetation keine bestimmten Grenzen nachweisen.

Der Vortragende unternahm es daher, die einzelnen Gesteine specieller zu betrachten, und begann mit der Untersuchung des Granits, der in ganz Europa gleichartige Flechten-Vegetation trägt. Nur insofern ist derselbe verschieden, als der Granit bald grobkörnig, leichter verwitterbar, bald feinkörnig und dicht ist. Auf steilen trockenen Felswänden von letzterer Beschaffenheit, so wie in trockenen Gesteinspalten besitzen die Flechten überwiegende Neigung zu leprösen Afterformen (Lepra, Pulveraria Achar.), ohne Frucht zu tragen oder gut entwickelte seltene Formen zu zeigen. Wo die Felswand noch ganz nackt zu sein scheint, finden sich oft die seltensten Arten. Ist die Felswand feucht, so bedecken Byssaceen klafterweite Strecken, gemischt mit den ausgezeichnetsten Formen. Die Flechten-Vegetation isolirter Granitblöcke, wie sie im Hirschberger Thal auf allen Feldern sich finden, ist ausserordentlich üppig; kaum ein Fleckchen ist leer von Flechten. Die granitischen Findlingsblöcke unserer Ebenen bis an die Ostsee haben eine ganz gleiche Vegetation. Der bröcklige Granit dagegen (z. B. an den Korallensteinen) trägt nur dürftige Krustenflechten. Granitblöcke, die vom Wasser überfluthet worden, sind von ganz eigenthümlichen Arten bewohnt (Endocarpon fluviatile, eigenthümliche Collemaceen, Lecanoren etc.). Der Gneiss und Glimmerschiefer unterscheiden sich im Flechtenwuchs nicht wesentlich von Granit.

Als Belegstücke legte der Vortragende eine Anzahl von Lichenen vor, grösstentheils gesammelt auf einer Reise, welche derselbe auf Veranlassung der schlesischen Gesellschaft behufs lichenologischer Durchforschung des Katzbachthales, der Schönauer und Goldberger Gegend und des Riesengebirges im Juni vorigen Jahres unternommen hatte.

II. Der Secretär der Section, Prof. Cohn, gab eine Vergleichung der neuesten deutschen Mikroskope. Er zeigte, wie erst seit dem Jahre 1824 das zusammengesetzte Mikroskop durch Oberhäuser in Paris zu einem wissenschaftlichen Instrument geworden, wie in den darauf folgenden Jahren ausser ihm insbesondere Amici in Florenz, Schiek in Berlin, Plössl in Wien in ihren mikroskopischen Leistungen den ersten Rang auf dem Continent erreicht, wie aber in den letzten zehn Jahren seit Einführung der schiefen Beleuchtung und bestimmter Probeobjecte die Anforderungen an ein vollkommenes Instrument sich gesteigert und wesentliche Verbesserungen eingetreten seien. Zur Erläuterung des Vortrages dienten vier neue Mikroskope ersten Ranges aus den bedeutendsten Werkstätten Deutschlands, von Schiek in Berlin, Kellner (jetzt Belthle und Rexroth) in Wetzlar, Plössl in Wien und Benèche und Wasserlein in Berlin, deren Leistungen durch schwierige Bacillarienschalen (Plenrosigma angulatum) und eine Robert'sche Probeplatte geprüft wurden.

III. Der Bericht des Herrn Ed. Trewendt über die Verwaltung des botanischen Lesevereins wurde verlesen.

— 15. Febr. Wie viel Liebe der vor zwei Jahren hierselbst verstorbene Präsident der Akademie der Naturforscher Nees v. Esenbeck in der hiesigen Bevölkerung sich erworben, zeigte am gestrigen Abende die überaus grosse Betheiligung an einer ihm zu Ehren veranstalteten Gedächtnissfeier. Das Fest hatte einen durchaus ernsten Charakter, wenn auch mit Recht hervorgehoben wurde, dass es kein Trauerfest sein dürfe, da die Feier zwar einem Verstorbenen, aber keinem Todten gelte, insofern der Geist des ausgezeichneten Mannes fortlebe in dem, was er gewirkt und geschaffen, wie in der grossen Zahl seiner Verehrer. Die vielseitige Wirksamkeit des Verstorbenen gab den verschiedenen Rednern Gelegenheit, immer wieder eine neue Seite dieses herrlichen Lebens zu beleuchten. Auch die zu diesem Feste von den Herren C. Krause und Pastor Schmidt in Haselbach gedichteten Lieder feierten in entsprechender Weise ihn, der so Vielen Vieles gewesen.

Um's Kleinste schlang Er, wie um's Grosse
Des reichsten Strebens stetes Band
Vom kleinsten Wurm und schlichten Moose
Bis auf zu Volk und Vaterland. (V. Z.)

Bonn, 1. Jan. (Preisausschreiben.) Der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreussen setzt einen Preis aus von 300 Thlr. für ein allgemeines landwirthschaftliches Lesebuch in volksthümlicher Form, welches als wahres Volksbuch eine wesentliche Lücke in der Literatur unseres Landes ausfüllen wird. Ein echtes Buch für den deutschen Bauersmann, edel, bestimmt, überzeugend; im allgemeinen Theile den Sinn erhebend in das gesammte Naturreich, im besondern Theile die rohe Praxis läuternd, müsste es zugleich dem Lehrer wie dem bereits vorgeschrittenen Schüler Fundgrube und Leitfaden für den Unterricht sein. Aufstellung der wichtigsten Lehren der gesammten Land- und Forstwirthschaft in gemeinfasslicher ansprechender Form — unter Hinweis und steter Zurückführung auf die Naturgesetze, wie sie nur die strengste Wissenschaft erschlossen und die geläutertste Erfahrung anschaulich gemacht — das wäre die zu stellende Forderung — das sind die Aufgaben, welche durch die Preisschrift zu lösen sind.

Die in der Schrift vorkommenden Angaben über Münze, Maass und Gewicht sollen durchgängig dieselben und zwar die preussischen sein. Der Umfang in gewöhnlichem Octavformat mag 12—15 Druckbogen betragen. Ausser der Prämie von 300 Thlr. wird für jeden Druckbogen ein Honorar von 20 Thlr. bei der ersten Auflage von 2000 Exemplaren und von 10 Thlr.

bei einer zweiten Auflage, und falls dabei eine Vermehrung des Umfanges stattfindet, für die hinzugekommenen Bogen ein Honorar von 15 Thlr. gezahlt, wogegen die Schrift Eigenthum des Vereins wird, welcher sie auf seine Kosten anständig drucken und zu einem nur die Kosten der Herausgabe deckenden Preise verbreiten wird.

Der Verfasser der an Trefflichkeit zunächst kommenden Arbeit wird durch ein Geschenk von 200 Thlr. ausgezeichnet und behält seine Schrift als Eigenthum.

Die Concurrenzschriften sind mit einem versiegelten Schreiben, welches das Motto als Aufschrift und den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers als Inhalt enthält, innerhalb 20 Monaten vom Datum der Ankündigung an das General-Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreussen in Bonn einzureichen.

Köln, 11. Jan. Mit der Einrichtung eines zoologischen Gartens hierselbst ist insofern ein Anfang gemacht, als dafür eine Bodenfläche unterhalb der Stadt angekauft und eingefriedigt, ein Director in der Person des Dr. Bodinus gewonnen, und der Garten bereits mit einer Anzahl vierfüssiger und gefiederter Fremdlinge bevölkert wurde. (A. Z.)

— Am 21. December, Nachmittags, hat in Gütersloh, wie Dr. Hostmann berichtet, und wahrscheinlich auch in dem grösseren Theile Westphalens, ein Passatstaub-Fall stattgefunden, welcher sich durch eine schmutzig zimmtbraune Färbung der oberen Schneedecke kundgiebt. Eine oberflächliche mikroskopische Untersuchung hat in diesem Farbestoffe ausser amorphen Quarzpartikeln Kieselinfusorien und Phytolitharien nachgewiesen, und eine Probe des Staubes ist bereits in den Händen des Professor Ehrenberg, um durch eine genauere Analyse der darin enthaltenen mikroskopischen Thierchen den Thatbestand eines Passatstaub-Falles festzustellen.

Kirchheim u. T. (Kgr. Würtemberg), 24. Febr. Der als Schriftsteller und als Mitbegründer und Mitdirector des in früherer Zeit rühmlich thätigen naturhistorischen Reisevereins um die Botanik hochverdiente Stadtpfarrer und Professor am Schullehrer-Seminar Mag. phil. Christ. Ferd. Hochstetter von Esslingen, Mitglied der kaiserl. L.-C. Akademie der Naturforscher seit dem 30. Nov. 1840, mit dem Beinamen Poiteau, ist am 20. Febr. in Reutlingen, wo er sich mit seiner ganzen Familie befand, um der Hochzeit eines seiner Söhne anzuwohnen, in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. Sein Sohn Dr. Ferdinand Hochstetter, der berühmte Novara-Reisende, war wenige Tage zuvor wieder in das väterliche Haus zurückgekehrt.

Wien. (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften. Sitzung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse am 15. December 1859.) Herr Dr. Johann Hofer, Vorstand des k. k. physikalischen Hofkabinetes, ersucht um Aufbewahrung eines versiegelten Schreibens, betitelt: „Zur Wahrung der Priorität für Sätze, die sich auf die Erhaltung der lebendigen Kraft und auf das mechanische Aequivalent der Wärme beziehen.“

Das korrespondirende Mitglied Herr v. Tschudi theilt mit, dass das vermeintlich neue Alkaloid, welches Don Enrique Pizzi in La Paz (Bolivia) in den Blättern der Bolivischen Cocca entdeckt zu haben glaubte, nach einer von Wöhler damit angestellten Untersuchung nichts anderes ist als Gyps, dass aber nun Hr. Niemann, Assistent Wöhler's, das wirkliche Cocain dargestellt habe. Hiermit wird also die frühere Mittheilung über diesen Gegenstand berichtigt.

Professor Hyrtl las ein von Herrn Dr. med. Schwarz, welcher die „Novara“-Expedition als Schiffsarzt begleitete, an die kaiserliche Akademie gerichtetes Schreiben, das eine kurze Zusammenstellung dessen enthält, was Herr Dr. Schwarz, theils in seiner ärztlichen Stellung im Auftrage hiesiger wissenschaftlicher Notabilitäten, theils als Sammler für die Bereicherung verschiedener k. k. Institute, insbesondere des Museums für menschliche und vergleichende Anatomie, zu leisten im Stande war. Ein von Professor Hyrtl in Folge dieses Schreibens an die Klasse zu stellender Antrag, wird der vertraulichen Sitzung vorbehalten.

Das korrespondirende Mitglied Herr Franz Ritter v. Hauer theilt in einem längeren Vortrage die Nachrichten mit, welche das wirkliche Mitglied Herr W. Haidinger aus den am vorhergehenden Tage an ihn eingelaufenen Briefen und Zeitungsblättern über den letzten Theil von Herrn Dr. Hochstetter's Aufenthalt in der Provinz Nelson, der mittleren Insel von Neuseeland, zusammengestellt hatte. Herr Dr. Hochstetter hatte Nelson am 2. October verlassen. Sein Brief ist von Sydney am 10. October datirt. Hochstetter wird nun noch die Australischen Goldfelder besuchen und von Melbourne in der Mitte des November abreisen, so dass er über Mauritius und Suez Anfangs Januar in Alexandrien eintrifft und in der ersten Hälfte des Monats in Wien erwartet werden kann. Der September war in den Umgebungen von Nelson für Hochstetter noch sehr reich an wissenschaftlichen Erfolgen. Er sah sich in den Stand gesetzt von der ganzen nördlichen Hälfte der Provinz von dem Awatere-Thal im Osten bis zu dem in Westen gelegenen Aorere-Thal und bis zum Querthale des Bullerflusses im Süden eine geologische Uebersichtskarte zu entwerfen und auch sonst noch wichtige Erfahrungen einzusammeln. Er konnte namentlich über die Goldfelder sehr erfreuliche Darstellungen geben. Reichlich beutete er Moa-Knochen, der riesigen vorweltlichen Vögel, aus noch unberührten Höhlen aus. Die Bewohner von Nelson unterstützten und ehrten ihn in ausgezeichnetster Weise. Er wurde eingeladen die Ehrenfunction bei der Legung des Grundsteines des neu errichteten wissenschaftlichen „Nelson-Institutes“ auszuüben. Dann gab man ihm zu Ehren ein öffentliches Festmahl, dessen anregendster Verlauf durch die dabei gehaltenen Reden in den Hauptmomenten mitgetheilt wurde, endlich hielt Herr Dr. Hochstetter, wie früher in Auckland, so auch in Nelson, und zwar nur drei Tage vor seiner Abreise, eine von vielen theilnehmenden Bewohnern besuchte Vorlesung über das Ergebniss seiner geologischen Forschungen. Auch hier wurde ihm ein Ehrengeschenk überreicht, ein Kästchen von Neuseeländischen Holzarten mit 41 Unzen Aorere-Gold und einer in Pergament ausgeführten Adresse, mit dem Wunsche, er möge sich ein Silbergeschirr als Andenken anschaffen, mit einer auf seinen Namen lautenden Inschrift als Andenken

von Seite der Bewohner. Eben so wie über die Vorgänge bei der Grundsteinlegung und bei dem Festmahl war auch der wissenschaftliche Inhalt des Hochstetter'schen Vortrages im Umrisse gegeben worden, über Gebirgsgestaltung sowohl als über die Formationen und das Vorkommen von Gold, Kupfererzen und fossilem Brennstoff; die Mittheilung wird aber nach der bestehenden Geschäftsordnung nicht in den Sitzungsberichten abgedruckt, weil sie nur Auszüge aus bereits in einer lebenden Sprache Gedrucktem enthält, zum Theil in Hochstetter's eigenen Werken, welche angeführt wurden, aus Uebersetzungen besteht.

Herr Dr. Hörnes legt eine Abhandlung von H. Dauber über eine krystallographische Untersuchung des Akanthit von Freiberg in Sachsen vor, eines rhombischen Schwefelsilbers, welches zuerst zu Joachimsthal in Böhmen gefunden und von Kenngott richtig erkannt und nach den einzigen vorhandenen Exemplaren im k. k. Hof-Mineralien-Kabinet beschrieben wurde. (W. Z.)

— K. k. zoologisch-botanische Gesellschaft. Sitzung am 4. Januar. Der Secretär Herr Georg Frauenfeld machte folgende Mittheilungen:

Von der k. Akademie der Wissenschaften in Berlin ist an die Gesellschaft eine Einladung ergangen, sich an der Humboldt-Stiftung zu betheiligen. Zweck dieser Stiftung ist, durch freiwillige Beiträge von Seite aller gelehrten Gesellschaften einen Fond zusammenzubringen, aus dem deutsche Naturforscher theils bei wissenschaftlichen Reisen, theils bei Arbeiten unterstützt werden sollen. Der Ausschuss hat beschlossen, zur Förderung dieses edlen Zweckes in der Gesellschaft für unbestimmte Zeit eine Subscription für die Humboldt-Stiftung zu eröffnen. Zu derselben liegen die Bogen sowohl im Gesellschaftslocale als auch bei den Sitzungen aus. An die Spitze der Subscribenten stellte sich der Präsident der Gesellschaft, Se. Durchlaucht Herr Fürst Richard zu Khevenhüller-Metsch, welcher 100 Gulden zeichnete.

Für zwei erledigte Ausschussrathstellen wird in der Sitzung vom 1. Februar die Neuwahl vorgenommen werden und es werden folgende Herren als Candidaten vorgeschlagen: Franz Ritter v. Hauer, Joseph Kerner, Franz Löw, Dr. Alexander Skofitz, Johann Stohmayer, Dionys Stur.

Von den Druckschriften der Gesellschaft wird der Schluss des Jahrganges 1859 vorgelegt.

Der mittlerweile angekommene Herr Präsident Fürst Richard zu Khevenhüller-Metsch theilte der Versammlung mit, dass er seine ganze ornithologische Sammlung der Gesellschaft zum Geschenke mache. Diese Sammlung ist eine der reichsten, repräsentirt die Fauna Europas beinahe vollständig und ist gegenwärtig im Schlosse Ladendorf in Nieder-Oesterreich aufgestellt. Herr Director Fenzl sprach Sr. Durchlaucht im Namen der Gesellschaft den wärmsten Dank für dieses grossartige Geschenk aus, während die Versammlung auf das Lebhafteste ihre freudige Ueberraschung kund gab.

Herr Friedrich Brauer sprach über Oestrus hominis und über Verirrungen von Oestriden der Säugethiere zum Menschen.

Herr J. Spreitzenhofer theilte die Resultate seiner Beobachtungen über den Frühjahrszug mehrerer Zugvögel in den Donau-Auen Wiens mit. Ferner zeigte derselbe ein Exemplar von Aquila pennata vor, welches bei Unter-Waltersdorf geschossen worden war, und berichtete endlich, dass bei Kagran ein Männchen von Platalea leucorhodia erlegt wurde. (W. Z.)

— In der am 7. Januar abgehaltenen Monatsversammlung der k. k. Gartenbau-Gesellschaft hielten Vorträge: Herr J. G. Beer, d. z. Secretär der Gesellschaft: „Ueber die erste Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Russischen Gartenbau-Vereins in St. Petersburg", Herr Gartendirector Vetter: „Ueber die Kultur der Ericaceen" und endlich Herr Daniel Hooibrenk: „Ueber Erzeugung neuer Spielarten durch gegenseitige Einimpfung des Blattsaftes zweier Stammformen." (W. Z.)

Die k. k. Gartenbau-Gesellschaft hat ferner eine Reihe von populären, vornehmlich für Damen berechneten Vorträgen über verschiedene mit Pflanzenkunde in Verbindung stehende Gegenstände veranstaltet. Herr Prof. Schrötter wird „über Luft und Wasser"; Herr Prof. Fuchs „über den Boden"; Herr Prof. Unger „über die physiologische Bedeutung der Pflanzenkultur"; Herr Prof. Fenzl „über die Bedeutung und Entwicklung des Blattes" sprechen.

— 12. Jan. Die wissenschaftlichen Vorträge im Ständesaale werden heuer, wie im verflossenen Jahre, zum Besten des Unterstützungsfonds der Studirenden der hiesigen philosophischen Facultät in der Fastenzeit stattfinden. Nach dem Programm werden u. a. über naturhistorische Gegenstände sprechen: Prof. F. Unger „über die versunkene Insel Atlantis"; Prof. Ludwig „über die atmosphärische Luft im lebenden Menschen"; Prof. F. Simony „über die Gletscher" und Regierungsrath R. v. Ettingshausen „über elektrische Lichterscheinungen".

— Prof. Kletzinsky, k. k. Landesgerichts-Chemiker etc. wird vom 14. d. M. ab jeden Sonnabend Abend unentgeltliche populäre Vorträge über die Chemie der Verzehrungsgegenstände vom Standpunkte der Consumenten aus für Erwachsene im Lehrsaale der Chemie an der Communal-Ober-Realschule auf der Wieden abhalten. Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, sowie die Befähigung und der warme Eifer, womit Prof. Kletzinsky an die Lösung der so vielfach interessanten Aufgabe geht, verbürgen einen zahlreichen Besuch von Seiten Derjenigen, welche in die alles beherrschende Wissenschaft des Stoffes in leicht fasslicher Weise eingeführt werden und namentlich jene Stoffe, die zur Erhaltung und Ernährung fortwährend in Anwendung kommen, näher kennen lernen wollen. (W. Z.)

— Prof. Dr. Franz Unger unternimmt Ende März d. J. eine zweite wissenschaftliche Reise nach dem Orient, und beabsichtigt in den drei Monaten April, Mai und Juni die Jonischen Inseln, Cephalonien, Ithaka, dann Griechenland und namentlich Euböa zu durchforschen.

— Herr Dr. J. J. v. Tschudi in Wien hat die ihm vom schweizerischen Bundesrathe übertragene Mission als schweizerischer Abgeordneter nach Brasilien in Auswanderungs-Angelegenheiten angenommen, und soll derselbe mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit seine Reise nach Südamerika antreten. (A. Z.)

— Die k. k. patriotisch-ökonomische Gesellschaft in

Prag hat am 8. d. M. ihre halbjährige Generalversammlung gehalten und in derselben Verhandlungen über mehrere Fragepunkte gepflogen, welche für die Landwirthschaft sowohl wie die mit ihr in innigerem Zusammenhange stehenden Iudustriezweige von besonderem Interesse sind. So wurde über die Sicherstellung äusserer Merkmale zur Bestimmung der guten Beschaffenheit der Zuckerrübe und über die Ermittelung des zweckmässigsten Verfahrens zur Erzeugung eines guten Zuckerrübensamens discutirt, die Frage, nach welcher Vorfrucht der Winterraps am sichersten gedeihe, erörtert, der Stand der Schweinezucht in Böhmen besprochen, über Düngungsmodalitäten mehrere wesentliche Aufklärungen gegeben, die Errichtung einer eigenen Section zur Pflege der landwirthschaftlichen Thierzucht angeregt und die Vortheile auseinandergesetzt, welche die Begründung der Böhmischen Industrie- und Productenhalle mit sich führt. (W. Z.)

— 15. Jan. Die am 12. d. M. in Linz abgehaltene Generalversammlung des Vereins des „Museums Francisco-Carolinum" wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter Freiherrn v. Bach als Vorstand des Vereins mit dem Ausdrucke der Befriedigung über die zahlreiche Theilnahme eröffnet, worauf der Vereins-Secretär Dr. Franz Isidor Proschko den Bericht über die Ergebnisse der Wirksamkeit des Vereins während des Jahres 1858 verlas, worin auch der steten Thätigkeit für wissenschaftliche Leistungen und der fortwährenden Verbindung des Museums mit anerkannten Autoritäten der Wissenschaft und vielen wissenschaftlichen und Kunstvereinen des In- und Auslandes gedacht wurde. Die Anzahl der wirklichen Mitglieder ist 311 und hat sich um 8 vermehrt, obwohl der Verein durch den Tod 11 Mitglieder verloren hat. Das Vereinsvermögen hat sich gegen das vorausgehende Verwaltungsjahr nicht wesentlich verändert, hat aber auch keine Verminderung erfahren. Wissenschaftliche Vorträge wurden gehalten: Ueber die Abstammung und Verwandtschaft der einstmaligen in Oesterreich mächtigen Dynasten-Familie der Schaunberge; über das dem berühmten Naturforscher v. Buch im Pechgraben (nun Buchgraben) nächst Losenstein im Traunkreise errichtete Denkmal, und über die Belagerungen, welche die Stadt Linz in den Jahren 1626 und 1627 von den aufständischen Bauern unter Fadinger und Achaz Willinger auszuhalten hatte. (W. Z.)

— Der Verwaltungsrath der Ungarischen Akademie der Wissenschaften sendete der Humboldt-Stiftung 100 preuss. Thaler gleichsam als Neujahrsgeschenk.

— Die Constituirung des siebenbürgischen Landesmuseums ist endlich vor sich gegangen, wozu auf die Anordnung hin die magyarischen Städte dieses Landes nomine civitatis Deputirte in Nationalkleidern schickten. Die Mitglieder der Ungarischen Akademie sind mit grossem Jubel empfangen worden. (A. Z.)

— 6. Jan. In der am 2. Jan. abgehaltenen Sitzung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde laut eines Schreibens des Präsidenten Herrn Grafen Dessewffy mitgetheilt, dass der Herr Erzbischof von Kalocsa für das Akademie-Gebäude 5000 fl. und zum Fond der Akademie ebenso viel gespendet hat. Ebenso hat das Pesther National-Casino in seiner jüngsten Sitzung den Beschluss gefasst: dem Fond der Ungarischen Akademie 4000 fl., für den Bau eines akademischen Palastes aber 2000 fl. zu spenden. (Pesther Lloyd.)

— Die in Angelegenheit der Abfassung von Handbüchern eingesetzte akademische Commission der Ungarischen Akademie hat in ihrem motivirten Bericht statt des jährlich auszuschreibenden Preises von hundert Ducaten die Abfassung von Handbüchern eingerathen, welchem Vorschlage die Akademie beigetreten ist und beschlossen hat, zuerst ein Handbuch der Mechanik ausarbeiten zu lassen. Um die Ausarbeitung desselben wird das ordentliche Mitglied Otto Petzwall ersucht. Dem Handbuche der Mechanik soll dann eine Geschichte der Philosophie und später ein Handbuch der Erdbeschreibung folgen. (W. Z.)

— Der österreichische Kaiser hat mittelst Entschliessung vom 10. Januar zur Hebung der Maulbeerbaum- und Seidenraupenzucht im Königreich Ungarn für den Zeitraum von 6 Jahren jährlich 2000 fl. O. W. zu Prämien an kleine Seidenzüchter von je 50, 25, 10 und 5 fl. bewilligt. Ferner soll als Aufmunterung der Gemeinden und Privaten zur Anlage von ausgedehnten Maulbeerbaum-Gärten, sowie zum Betriebe der Seidenraupenzucht in hervorragender Weise, und zwar: a. für erstere der Betrag von 500 Ducaten zu 37 Prämien à 100, 50, 25, 10 und 5 Ducaten, und b. für letztere der Betrag von 2000 Ducaten zu 5 Prämien à 1000, 400, 300, 200 und 100 Ducaten ausgeschrieben werden. Die Festsetzung der näheren Bewerbungs- und Vertheilungs-Modalitäten ist dem Erzherzog General-Gouverneur überlassen. (W. Z.)

— Die Krakauer Universität feiert im Jahre 1864 das fünfhundertjährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Krakauer Gelehrte Gesellschaft hat beschlossen, die Jubelfeier durch „schriftliche Denkmale" würdig zu begehen.

— Se. Majestät der Kaiser hat am 27. December v. J. die Wahl des Doctors und Professors Joseph Mayer zum Präsidenten der Gelehrten Gesellschaft in Krakau für das Jahr 1860 zu bestätigen geruht. (W. Z.)

Triest, 9. Jan. Dr. Hochstetter, ein Mitglied der Novara-Expedition, der auf Ansuchen der dortigen Regierung zur Erforschung der Gold- und Kohlenfelder in Australien und Neuseeland zurückgeblieben war, ist heute mit dem Dampfer des Lloyd aus Alexandria glücklich hier angekommen. Die Erfolge seiner geologischen Untersuchungen bei den Antipoden waren von der herrlichsten Art — reichlich belohnt, auf das zuvorkommendste behandelt — und in jedem Sinne des Worts auf den Händen getragen, hat er jenen Regionen und ihren Völkern auch kostbare Dienste geleistet, und dem Namen „eines deutschen Naturforschers" wahrhaftig Ehre gemacht. (A. Z.)

Hamburg, 14. Febr. Professor Johann Georg Christian Lehmann, Dr. med., chirurg. et phil. und Director des botanischen Gartens hierselbst, starb am 12. Februar d. J., Abends 8 Uhr. Wir hoffen und wünschen, dass die Herren Senatoren bei der Wahl des Nachfolgers einen unserer tüchtigsten und fähigsten Botaniker, einen gebornen Hamburger, den Herrn Dr. med. Joachim Steetz, ernstlich in Betracht ziehen mögen. — Lehmann war zu Haselau bei Uetersen in Holstein am 25. Februar 1792 geboren und erreichte

somit das Alter von 68 Jahren. Am 26. August 1818 wurde er mit dem Beinamen Helianthus von dem verstorbenen Präsidenten Nees v. Esenbeck in die kaiserl. L.-C. Akademie der Naturforscher aufgenommen und von ihm am 1. October 1843 an Döllinger's Stelle als Mitglied in das Collegium der Adjunkten dieser Akademie berufen, in welchem er einer der thätigsten Beamten an der Seite des seit 40 Jahren mit ihm in den engsten freundschaftlichen Beziehungen und stetem wissenschaftlichen Verkehr gestandenen Präsidenten gewesen.

München, 26. Dec. Seit längerer Zeit beschäftigen sich hiesige Blätter mit dem künftigen Schicksal des botanischen Gartens. Durch den Bau des Glaspalastes, den man mitten in den Flächenumfang des unter König Maximilian I. mit ungeheuren Kosten angelegten Gartens hineinstellte, befindet sich letzterer, ein wesentliches Attribut der Akademie der Wissenschaften, in einem localen Zustande, der nicht unzweckmässiger sein könnte, als er es in der That ist, der beste Theil seiner Lage ist ihm durch den Glaspalast genommen, was ihm an Grund und Boden verblieb, liegt zerstückelt und ohne Zusammenhang in einer von mehreren Strassen umgebenen und durchschnittenen, unruhigen und staubigen Umgebung, und die Gewächshäuser sind so beengt und niedrig, dass die herrlichen tropischen Baum- und Pflanzenformen, die sie umschliessen, sich nur dürftig darin entfalten können. Dass hier ein entsprechender Neubau unumgänglich nöthig ist, liegt am Tage, auch kann der Garten in dieser Zerstückelung nicht bleiben; der Glaspalast aber ist eine Macht geworden, die sich nicht so leicht wieder verdrängen oder zu botanischen Nutzbauten verwandeln lässt, als die industrielle Begeisterung, die ihn ins Leben rief, sich damals träumen liess; andererseits scheinen die bisherigen Vorschläge, die auf eine Verlegung des Locals hinarbeiten, mehr auf Privatspeculationen zu beruhen, als auf der Ueberzeugung von ihrer wirklichen Zweckmässigkeit. (W. Z.)

— 31. Dec. Seine Majestät der König von Bayern hat unterm 15. December den Geh. Rath Dr. Friedr. v. Thiersch, seinem Gesuche entsprechend, ausser seiner Eigenschaft als Universitätslehrer, gleichzeitig auch von den Functionen eines Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften und eines General-Conservators entbunden und an dessen Stelle für die letzteren auf die Dauer von drei Jahren den ordentlichen Professor Dr. Justus Frhrn. v. Liebig ernannt. (A. Z.)

Koburg, 24. Dec. Der König der Belgier hat in unserer Stadt eine wohlthätige Stiftung unter dem Namen „Leopolds-Stiftung für Krankenpflege" errichtet und dieselbe mit einer Summe von 100,000 fl. ausgestattet. Dieser Stiftung ist die landesherrliche Bestätigung ertheilt, derselben auch das Recht einer juristischen Person und dem vom König eingesetzten Verwaltungsrath das Recht einer Körperschaft verliehen worden. (Frf. P.-Z.)

Grossbritannien.

London, 8. Jan. Die preussische Schrauben-Corvette „Arcona", Capitän Sundewall, auf der Fahrt nach Japan begriffen, war am 6. Januar in Spithead angekommen, nachdem sie durch widrige Winde mehrere Tage lang bei den Themsedünen zurückgehalten worden war. (A. Z.)

— 10. Jan. Einen berühmten Schriftsteller hat England in diesen Tagen durch den Tod verloren, den Obersten William Martin Leake, Mitglied der britischen k. Societät der Wissenschaften, dessen Reisewerke über Griechenland und Kleinasien (Travels in Asia minor; Travels in the Morea, Athenian Topography, und Travels in Northern Greece) zu den besten gehören, was in dieser Gattung geschrieben wurde. Zu seinem letzten grossen Werke „Numismata hellenica" hatte der 83jährige Greis eben eine Ergänzung erscheinen lassen, als ihn der Tod in Brighton abrief. (A. Z.)

— Am 15. Januar haben in London die Berathungen begonnen, ob das britische Museum erweitert oder seine naturhistorische Sammlung nach Kensington verlegt werden soll. In ersterem Falle würde dem Staat ein Kostenaufwand von nahe an 1 Million Pf. St. kaum zu ersparen sein. (D. A. Z.)

— Unter den neuen Büchern, die in den letzten Wochen erschienen sind, werden M'Clintock's Bericht über seine mit so grossem Erfolge gekrönte Expedition zur Aufsuchung der Spuren Sir John Franklin's, und Darwin's gelehrtes Werk „the Origin of Species" am meisten gekauft, gelesen und besprochen. Beide gehören zu Murray's Verlag, und eine Auflage drängt die andere. M'Clintock's Tagebuch-Blätter sind schmucklos geschrieben, wie es sich für das Naturell eines Seemanns und die oft nur allzu bittere Einförmigkeit der Polargegenden passt. Auf Darwin's Buch darf die deutsche Gelehrtenwelt aufmerksam gemacht werden. Der Verfasser setzt hier die Grundzüge einer Idee auseinander, die er 25 Jahre im Kopf mit sich herumgetragen, geprüft und, wie er versichert, durch tausendfache Experimente bestätigt gefunden hat: die Idee nämlich (welche nebenbei bemerkt, schon Goethe während seiner „italienischen Reise" in sich „als Grille" spuken fühlt), dass alle Schöpfungen im organischen Reich der Natur sich auf eine Urspecies zurückführen lassen, dass einzelne Gattungen Geschöpfe zu Grunde gehen und anderen Platz machen, nicht allein durch klimatische, Boden- und Nahrungsverhältnisse, sondern weil die mangelhaft entwickelte Species jederzeit von der bevorzugteren verdrängt wird. Das Buch ist jedenfalls eine merkwürdige Erscheinung, und wer sich von den darin aufgestellten Principien auch nicht überzeugt fühlt, wird doch dem Ernst der Forschung und der Gelehrsamkeit des Verfassers Gerechtigkeit widerfahren lassen. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 8. Jan. Ein k. Erlass ordnet eine vom 17. bis 23. Juni d. J. hierselbst abzuhaltende Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen in Frankreich an. — Desgleichen werden im Laufe dieses Jahres an folgenden Orten noch landwirthschaftliche Ausstellungen stattfinden: Amiens, Caen, Troyes, Vannes, Poitiers, Lons, Le Saulnier, Bordeaux, Aurillac, Puy, Tarbes und Montpellier.

— Die künstliche Fischzucht, die schon während des vorigen Jahrhunderts in Deutschland vom Lieutenant Jacobi und vor etwa 10 oder 12 Jahren vom französischen Akademiker Costa angeblich abermals er-

funden wurde, soll jetzt mit aller Gewalt in Frankreich von Staatswegen wirthschaftlich betrieben werden. Der General-Director der Wälder und Gewässer fordert seine Unterbeamten in einem Circular auf, ihm genaue Daten über die Gewässer, Kanäle, Seen, Teiche, Quellen, über die Fische und ihre Lebens-Bedingungen in diesen Gewässern einzusenden. Alles dies geschieht in der Absicht, der künstlichen Fischzucht eine grossartige Ausdehnung zu geben, weshalb die Beamten ebenfalls ihre Ansicht aussprechen sollen.

Russland.

St. Petersburg, 5. Jan. In ihrer letzten Sitzung hat die k. russische geographische Gesellschaft den Exarchen von Grusien, Bischof Eusebius, die Herren Keppen, Elie de Beaumont und Quetelet zu Ehrenmitgliedern, die Herren Hermann und Robert Schlagintweit und Emil v. Sydow zu correspondirenden Mitgliedern ernannt. (A. Z.)

— Von den Herren Schmidt und Maximowicz sind befriedigende Nachrichten eingelaufen. Der Erstere war noch am Amur mit Untersuchungen beschäftigt, und wird erst im Laufe dieses Jahres nach Sachalin weiter gehen. Längs des ganzen Amurs hatte er ausgedehnte Sandstein- und blaue Thonschichten gefunden, in denen er den Abdruck einer reichen fossilen Flora entdeckte, namentlich nennt derselbe Palmen, Musaceen, Gräser, Farn in ausgezeichneten Formen. — Maximowicz war den Sungari hinauf gegangen, dem er jedoch nur soweit aufwärts folgen konnte, als die Bevölkerung der Goldie's reicht. Im Allgemeinen hatte er hier eine einförmigere ärmere Vegetation als am Amur gefunden. Er war nach demselben zurückgekehrt und beabsichtigte den Ussuri hinauf und von da nach Japan zu gehen. Nach den Berichten Anderer soll die Flora den Ussuri aufwärts bis zu dessen Quellen eine ausserordentlich reiche sein. Dort wird unter anderen der Ginseng wild gefunden und cultivirt. Es ist dies bekanntlich eine Pflanze, deren Wurzeln die Chinesen wunderbare Heilkräfte zuschreiben und solche noch zu höheren Preisen als Gold dem Gewichte nach zahlen. Keimfähige Samen dieser Pflanze Chinas kamen bis jetzt noch nicht nach Europa, dagegen besitzt das Herbarium unseres Gartens ein sehr vollkommenes, eingelegtes Exemplar. (Regel's Gartenz.)

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

ANZEIGER.

Pflanzenfreunde

erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete auf seinen reichhaltigen, dieser Nummer beiliegenden neuen Haupt-Katalog gefälligst aufmerksam zu machen.

Da selbst die kleinsten Aufträge sich promptester Ausführung zu erfreuen haben, sehe ich um so mehr geneigten Aufträgen entgegen.

Planitz bei Zwickau in Sachsen.

G. Geitner.

*

Verkäufliche Pflanzen-Sammlungen.

Von dem Unterzeichneten können folgende Sammlungen gegen frankirte Einsendung des Betrages bezogen werden:

Prof. R. A. Philippi pl. chilenses. Sect. IV. Sp. 25—95. fl. 3. 45—14. 15 rh., Thlr. 2. 4—8. 5., Frcs. 8. 4—30. 55., L. 0. 6. 6—1. 4. 6. St.

L. Baro Vinc. de Cesati pl. Italiae borealis. Sect. I. Sp. 50—125. fl. 5—12. 30 rh., Thlr. 2. 26—7. 5. pr. Crt., Frcs. 10. 70.—26. 75, L. 0. 8. 7.—1. 1. 6. St.

Ejusdem pl. Italiae borealis. Sect. II. Sp. 20—70. fl. 2—7 rh., Thlr. 1. 5.—4. 0. pr. Crt., Frcs. 4. 28.—15. 0., L. 0. 3. 6.—0. 12. 0. St.

Dr. B. Schmid pl. Nilagiricae. Accedunt plantae nonnullae Peguenses, Concanenses et Kamaonenses. Sp. 50—100 determinatae a Dre J. D. Hooker. fl. 6—12 rh., Thlr. 3. 15.—7. 7. pr. Crt., Frcs. 13—26., L. 0. 10. 0.—1. 0. 0. St.

Dr. H. C. Geubel pl. Americae borealis e terr. New-York et New-Jersey. Sp. 135—285. fl. 13. 30.—28. 30. rh., Thlr. 7. 22.—16. 10. pr. Crt., Frcs. 28. 9.—61. 0., L. 1. 4. 0.—2. 9. 0. St. Diese Pflanzen sind sorgfältig gesammelt und zubereitet und reichlich aufgelegt. Dr. Torrey glaubt, sie seien richtig bestimmt.

J. C. Breutel, Episcopi Fratrum, Filices Africae australis. Sp. 18—60. Accedunt Filices Indiae occidentalis. Sp. 2—10. fl. 4—14 rh., Thlr. 2. 9.—8. 0. pr. Crt., Frcs. 8. 60.—30. 40., L. 0. 6. 9.—1. 3. 5. St. Diese Farne sind auf einer Reise von der Kapstadt bis an die Grenze des Kaffern-Landes gesammelt und von Herrn Prof. A. Braun bestimmt.

J. C. Breutel Hepaticae Indiae occidentalis et Africae australis. Sp. 40. Accedunt Musci frondosi Indiae occidentalis. Sp. 7. fl. 5. 15. rh., Thlr. 3. pr. Crt., Frcs. 11. 25., L. 0. 8. 9. St.

J. C. Breutel Flora germanica exsiccata. Cryptogamia. Centuria II—IV. Die Centurie zu fl. 7. 53. rh., Thlr. 4. 15. pr. Crt., Frcs. 16. 90., L. 0. 13. 2. St. Diese Sammlung bedarf der Empfehlung nicht, da die Sorgfalt und Zuverlässigkeit des Herausgebers allgemein bekannt sind. Die erste Centurie, deren Exemplare wahrscheinlich bei dem Brande in Dresden, der das Reichenbach'sche Herbarium zerstörte, zu Grunde gegangen sind, wird neu hergestellt. Das Material dazu ist zur Hand.

J. C. Breutel Musci frondosi Africae australis. Sp. 47—100. fl. 4. 7—8. 45. rh., Thlr. 2. 11.—5. 0. pr. Crt.

Dr. Kotschy pl. m. Libani et Syriae. Sp. 550. fl. 67. 24. rh., Thlr. 38. 15. pr. Crt.

Dr. Gaillardot pl. Syriae (aus der Umgegend von Sidon, Damascus, vom Libanon und Antilibanon). Sp. 25—100. fl. 3. 30.—14. 0. rh., Thlr. 2—8. pr. Crt.

Algae marinae siccatae. Sect. VII. Sp. 50. Bestimmt durch die Herren Agardh, Kützing, v. Martens

und Rabenhorst. fl. 7 rh., Thlr. 4. pr. Crt., Frcs. 15., L. 0. 12. 0. St.

Herbarium normale plantarum officinalium et mercatoriarum. Normal-Sammlung der Arznei- und Handelspflanzen in getrockneten Exemplaren, enthaltend eine Auswahl von Gewächsen des In- und Auslandes, welche zum Arzneigebrauche dienen oder zum technischen oder ökonomischen Behufe in den Handel gebracht werden. Mit kurzen Erläuterungen versehen von Dr. G. W. Bischoff, weiland Professor der Botanik an der Universität zu Heidelberg, und Dr. D. F. L. v. Schlechtendal, Professor der Botanik an der Universität zu Halle. Dritte Lieferung, aus 150 Arten bestehend. fl. 28. rh., Thlr. 16. pr. Crt., Frcs. 60., L. 2. 7. 0. St.

Dr. R. F. Hohenacker,
in Kirchheim u. T. (Kgr. Würtemberg.)

*

Catalogue of Books in all Branches of Natural History published during the last forty Years in the United States of America.

Nott and Gliddon. — Indigenous Races of the Earth; or, New Chapters of Ethnological Inquiry: including Monographs on Special Departments of Philology, Iconography, Cranioscopy, Palaeontology, Pathology, Archaeology, Comparative Geography, and Natural History, contributed by Alfred Maury, Francis Pulszky, and J. Aitken Meigs, M.D.; presenting Fresh Investigations, Documents, and Materials, by J. C. Nott, M.D., and Geo. R. Gliddon. Plates and Maps. 4to, pp. 656. London and Piladelphia, 1857. sewed. L.1 16s.
The same, royal 8vo. L.1 5s.

Pickering. — The Geographical Distribution of Animals and Man, by Charles Pickering, M.D. pp. 214. Boston, 1854. cloth. L.1 4s.

Transactions of the American Ethnological Society. — Vols. I. to III. Part I. 8vo. New York, 1850—1853. L.1 19s. 6d.

Agassiz and Gould. — Principles of Zoology; touching the Structure, Development, Distribution, and Natural Arrangement of the Races of Animals, Living and Extinct, with numerous Illustrations. For the use of Schools and Colleges. Part I. Comparative Physiology. By Louis Agassiz and Augustus A. Gould. 12mo. Boston, 1848. cloth. 7s. 6d.

Agassiz. — Twelve Lectures on Comparative Embryology, delivered before the Lowell Institute in Boston, December and January, 1848—49, by Louis Agassiz. Originally reported and published in the Boston Daily Evening Traveller. With numerous Woodcuts. 8vo. pp. 104. Boston, 1849. sewed. 5s,

Agassiz. — Contributions to the Natural History of the Acalephae of North America, by L. Agassiz. 1 vol. 4to. Cambridge, 1849. boards. L.2 2s.
Part I. — On the Naked-eyed Medusae of the Shores of Massachusetts, in their perfect State of Development. 4to, pp. 96, and 8 Plates.
Part II. — On the Beroid Medusae of the Shores of Massachusetts, in their perfect State of Development. 4to, pp. 62, and 8 Plates.

Agassiz. — Contributions to the Natural History of the United States, by Louis Agassiz. 10 vols. 4to. Plates. Volume I. & II. The Embryology of the American Turtles. Boston. L.7 7s.

Audubon. — The Birds of America; from Drawings. made in the United States and their Territories, by John James Audubon, F.R.S., S.S., L. and E. 7 vols. royal 8vo; with 500 coloured Plates, each 10 inches by 7, and numerous Woodcuts, illustrative of the Anatomy of the Birds. imp. 8vo. 2204 pages of letter-press. New York, 1840 to 1844. L.30.

Audubon. — Ornithological Biography; or, an Account of the Habits of the Birds of the United States of America, by John James Audubon, F.R.S., S.S., L. and E. 5 vols. royal 8vo. New York and Edinburgh, 1831—1849.

Audubon. — Synopsis of the Birds of North America, by John James Audubon, F.R.S., S.S., L. and E., Member of various Scientific Associations in Europe and America. 8vo, pp. 359. Edinburgh, 1839. L.1 11s. 6d.

Audubon and Bachman. — The Quadrupeds of North America, by J. J. Audubon and Rev. John Bachman. Published in 30 Parts, of 5 coloured Plates each (22 inches, by 28), forming 3 vols., each volume containing 50 Plates; the Text is in 3 vols. royal 8vo. Philadelphia, 1843 to 1849. L.84

Audubon and Bachman. — The Quadrupeds of North America, by J. J. Audubon, F.R.S., &c. &c., and the Rev. John Bachman, D.D., &c., &c. 155 coloured Plates. 3 vols. royal 8vo, pp. 1078. New York, 1854. L.12 12s.

Baird and Girard. — Catalogue of North American Reptiles in the Museum of the Smithsonian Institution. Part I. Serpents. By S. F. Baird and C. Girard. 8vo, pp. 172. Washington, 1853. 5s.

Baird. — On the Serpents of New York, with a notice of a Species not hitherto included in the Fauna of the State, by Spencer F. Baird. With 2 Plates. 8vo, pp. 30. Albany, 1854. sewed. 2s. 6d.

Trübner & Comp.
60, Paternoster Row, London.

*

Inhalt:

Redactions-Angelegenheiten. — Der Einfluss der Abnormitäten auf das natürliche Pflanzensystem. — Die Gattung Morina Tournef. — Bemerkungen über einige Palmengattungen Amerikas (Ueber Ceroxylon Humb. & Bonpl.). — Ueber die Pimpinellwurzeln des Handels. — Neue Bücher (Die Gartenbohne, ihre Verbreitung, Kultur und Benutzung, von Georg v. Martens; Flora des Grossherzogthums Baden, bearb. von J. Ch. Döll). — Vermischtes (Die Wundertanne im Peloponnes; Papier aus Maisstroh; Carex-Vegetation im Norden; Ricinuskultur; Stickstoffgehalt des Getreides; Biegsamkeit der Pflanzen; Hopfen gegen das kalte Fieber; der Roggen als Pferdefutter; Mittel gegen die Blattläuse; das rechte Mittel gegen die Blattläuse; das Ammoniak zum Einmachen; die kalten Tage im Mai; das Eierlegen der Hühner im Winter zu befördern; gegen Wildschaden und Hasenfrass; um Ameisen zu vertilgen). — Correspondenz (Bunge's Reiseerfolge in Persien; über Cattleya Trianaei Lind., Rchb. fil.) — Zeitungs-Nachrichten (Hannover; Göttingen; Berlin; Breslau; Bonn; Köln; Kirchheim u. T.; Wien; Triest; Hamburg; München; Koburg, London; Paris; St. Petersburg). — Anzeiger.

Hiebei eine Beilage.

Druck von Wilh. Riemschneider in Hannover. Marktstrasse Nr. 54.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bonplandia - Zeitschrift für die gesammte Botanik

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: 8_Berichte

Autor(en)/Author(s): Bunge Alexander von

Artikel/Article: Neue Bücher. Die Gartenbohne. 72-88